

Deutsche Wacht.

Nr. 61.

Gilli, Donnerstag den 1. August 1895.

XX. Jahrg.

Für das „Deutsche Haus“

erhielten wir von Herrn stud. iur. **J. R.** in Gleichenberg als Ergebnis einer Sammlung unter Gefinnungsgenossen 4 fl. übersendet.

Von demselben Herrn erhielten wir als weiteres Ergebnis einer Sammlung für das

„Deutsche Studentenheim“

4 fl. übersendet. Treudeutschen Dank den nationalen Spendern!

Deutsche! Sammelt und spendet für das be-
drängte Gilli!

Der „Deutsche Verein“

wird in den nächsten Tagen eine Versammlung abhalten.

Das deutsche Schulfest in Lichtenwald.

Lichtenwald, 28. Juli.

Vom besten Wetter begünstigt, vollzog sich unser herrliches Fest, welches allen Freunden unserer Sache, aber auch der Bevölkerung zur Wahrnehmung bringen sollte, daß unsere Schule nun in die Reihe der mit dem Oeffentlichkeitsrecht ausgestatteten Anstalten getreten ist.

Ohne Miston und ohne Störung, trotz dem Wühlen der Gegenpartei, die gerne eine solche provociert hätte, verlief dasselbe unter der Leitung unseres verdienten Obmannes Herrn Karl W u n d e r l i c h in der heitersten und begeistertsten Stimmung.

Der Vormittag.

Vormittags hatten sich von auswärts nur wenige Gäste eingefunden, weil alle Freunde die

Nachmittagszüge benützen wollten. Es erschien der Vorsitzende im Bezirksschulrath, Herr Friedrich **Tax**, sodann Reichsrathsabgeordneter Herr Baron **Moscon** von **Pischäy**, einige Freunde aus **Agram**, **Rann** und der Umgebung.

In der Schule wurde zunächst der Festgruß von dem Schüler **Petutschnigg** in ausdrucksvoller Form vorgetragen.

Hierauf hielt Herr Oberlehrer **Tomitsch** nachstehende Ansprache:

Liebwerte Festgenossen!

Hochverehrte Damen und Herren!

Ich erfülle hiemit eine mir zutheil gewordene ehrenvolle Aufgabe, indem ich Sie aus treudeutschem Herzen begrüße und Ihnen zu unserem Feste ein froh Willkommen zurufe. Insbesondere gereicht es uns zu hoher Ehre, begrüßen zu können: den sehr verehrten Chef unserer Bezirkshauptmannschaft, Herrn Amtsleiter **Tax**, den Reichsrathsabgeordneten Herrn Baron **Moscon** sowie den Vertreter des Schulvereines, den allverehrten Herrn **Dr. Wolffhardt** aus **Wien**.

Es sind noch nicht zwei Jahre seitdem verfloßen, als wir uns an dieser Stelle versammelten, um den 10jährigen Bestand unserer Anstalt in würdiger und überaus glänzender Weise zu begehen. Heute bietet sich uns aufs neue willkommene Gelegenheit zum fröhlichen Feste. Es ist dies der Erfolg einer mühevollen und jahrelangen Arbeit, einer Arbeit, die gehemmt war von mancherlei **Machenschaften** und **Deutschen Lichtenwalds** nicht gut gesinnten Leuten. Es war uns von allem Anfange an klar, daß wir das Oeffentlichkeitsrecht für unsere Schule nicht nur verdienen, sondern werden erkämpfen und erstiegen müssen, und wir haben uns nicht getäuscht. Die durch List und Tücke von unseren

Segnern geschaffenen Hindernisse waren größer, als wir es auch nur ahnen konnten.

Von lautem Jubel wiederhallten daher die Herzen der Deutschen Lichtenwalds, als der Draht die heißersehnte Nachricht von der endlichen Ertheilung des Oeffentlichkeitsrechtes an unsere Schule brachte. Je heißer der Kampf, desto schöner der Sieg! — Es konnte von der Erlangung des Oeffentlichkeitsrechtes für unsere Schule solange keine Rede sein, als daselbst der **Religionsunterricht** nicht von einem Priester ertheilt wurde. Langjährige Verhandlungen zwischen dem Deutschen Schulvereine und der früheren Ortsgeistlichkeit führten zu keinem Ergebnisse, da Anforderungen gestellt wurden, auf die der Verein niemals eingehen konnte, die jedem ehrlichen Deutschen die Schamröthe ins Gesicht treiben mußten. Erst als der hiesige Pfarrersposten neu besetzt wurde, nahmen die Verhandlungen greifbare Formen an und ist es dem lebenswürdigen Entgegenkommen des Herrn Pfarrers **Eduard Janzek** zu danken, daß diese brennende Frage einer raschen und endgültigen Erledigung zugeführt wurde.

Nunmehr wurde um das Oeffentlichkeitsrecht eingeschritten und wir waren leider der Meinung, es sei mit der Erledigung der Religionsfrage auch der „Friede“ in unserer Schule eingezogen. Welche Enttäuschung! Nun erst begannen gefühlstrobe Leute ihr unsauberes Handwerk zu entfalten und kehrten aus dem Hinterhalte ihre Waffen gegen die Schule, gegen die Lehrer, ja selbst gegen ihre Wohlthäter. Ich will dieses schamlosen Treibens nicht des weiteren gedenken, weil uns dies als den Siegern wenig Ehre brächte und weil unsere Festesfreude selbst durch die Erinnerung an die vergangenen Zwischenfälle schon gestört werden könnte. Nur

Feuilleton.

Waltot.

Sterbend lag ein junger germanischer Held vor dem jüdischen Thore der festen Aquilea. Hell rieselte das rothe Blut aus der breiten Schwertwunde in seiner Brust. Auf dem Wall, in den Straßen und um ihn tobte der schreckliche männer-troßende Kampf. Kurzer harter Commandoruf römischer Centurionen mischte sich mit dem Keuchen der Kämpfenden, mit dem Stöhnen der Verwundeten und dem Todesschrei der ins Leben Getroffenen. Dort brüllt einer auf wie ein wunder Stier, dort gellt rauhes Siegesgeschrei aus der Kehle des germanischen Führers, der dem Römer das breite Schwert unter die Achsel gestossen. Dazwischen tönt der langgezogene Ruf der **Tuba** und das dumpfe Dröhnen germanischer Büffelhörner. Fortwährend aber speit das jüdische Thor römische Scharen aus, indes der Deutschen immer weniger und weniger werden. Jetzt weichen sie der erdrückenden Ueberzahl, und jetzt fliehen sie nach Westen zu, wohin sich die Masse germanischen Volkes schon vor einigen Tagen, dem Vorrücken der Römer weichend, zurückgezogen hat: Das feste **Opitergium**, noch im Besitze der **Quaden**, soll die Flüchtenden aufnehmen. Die Römer sind wieder Herren von **Aquilea**.

Unter Todten und Wunden lag der junge **Germanus**. Die gelben Haare hiengen ihm in die

Stirn, seine Wangen waren bleich und schutzlos war sein Antlitz der sengenden Sommersonne preisgegeben. Sein Auge war geschlossen und er hörte nicht, was um ihn vorgieng, sah nicht die Schmach der Seinen. Siegend fiel er. Sein Leben entfloß mit dem rinnenden Blute, und vor dem Sterben zog noch einmal sein Dasein an ihm vorbei . . .

Ueber rundes moosbewachsenes Felsgeröll, über glatten Waldboden stiegen zwei Männer in die Höhe hinauf. Im Buchengeäst huschten die Vögel und begrüßten mit leisem Gezwitscher die aufsteigende Sonne. **Thaurisich** war es im Walde, und blaugrau lag noch der Himmel darüber. Im Zwielicht unter den Bäumen sah man, daß beide Wanderer hochgewachsene Neckengestalten waren, welche in Wehr und Waffen dahinschritten. Die gewaltigen Pranken des braunen Bären und sein dräuend Haupt hiengen von ihrem Mantel über die Schulter. Ihr Schwertgurt war mit kupfernen und silbernen Nägeln beschlagen, aber der eine trug ihn leer, während der andere sein Schwert in der Hand wog. Der lange Lindenschilde war mit gegerbter Haut überzogen und ihr Lendenpanzer aus erzenen Ringen getrieben. Schuhe aus Wildleder, bis zum Knie mit Riemen gebunden, schützten ihre Sohle. An Arm- und Handgelenk trugen sie schwere, goldene Ringe. Des einen Haar war silbern, während das des andern in gelben Locken herabfiel; beide aber hatten es nach quadischer Sitte über dem Scheitel zum Knoten geschlungen. — Es war **Ballomar**, der Fürst der **Markomannen**, und sein junger Sohn **Walfried**.

Jetzt öffnete sich der Wald, und sie betraten einen freien Platz auf der Kuppe des Berges. Vor ihnen lag ein mächtig Stück germanischen Landes ausgebreitet. Dicht reiheten sich die Wipfel des Urwalds, dazwischen lagen graugrüne Kornfelder und helle Wiesplätze, hie und da ein hölzerner Hof, dessen rothgelb oder grau gestrichene Wände und moosige Strohdächer freundlich aus dem Grün des Waldes blickten.

Ballomar winkte seinem Sohne, und sie lagerten in dem duftigen Grase.

„Großes ist es, wozu ich dich lud, heute mit mir den Berg zu besteigen“, wandte er sich an den Jüngling. „Gestern wardst du geehrt vor allen Gaugenoßen, und freudig hob's dir das Herz, als du aus meiner Hand das Gewaffen des freien Mannes erzieltest. Doch als ich dir nach dem Methgelage das Schwert entnahm, da blickte dein Auge zornig und mich freut' es. Doch zu guter That geschah's. — Ich beginne: Nicht brauch ich dir vom Römer zu reden; denn so jung dein Herz noch ist, schon verstehst du ihn glühend zu hassen. O möge jeder Germane den Römerhass im Herzen tragen! — Die Kunde kennst du, wie sie die Völker am Rheine geknechtet, bis sie endlich der edle **Cherusker** schlug; auch weißt du, wie sie mit List und Verrath, mit Schlaueit und Tücke die Führer des Volkes bestriden, um uns unter ihr Joch zu beugen. Auch ist dir bekannt, wie sie uns zwangen, ihnen beim Bau ihres Grenzwalls zu helfen, und uns das Ueberschreiten desselben versagten. Ja, wie uns der freche Römer, **Victorinus**

derjenigen sei heute gedacht, die durch Liebe und Treue das schöne Werk deutschen Schaffens freudigen Herzens fördern halfen.

Es gebürt unser Dank dem k. k. Landeschulinspector Herrn Wilhelm Linhart und dem hohen Landeschulrathe, der unser Gesuch, in wärmster Weise befürwortend, dem hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht unterbreitete, welchem wir für die rasche Erledigung ebenfalls Dank schulden. Unser größter Dank gebürt dem löblichen deutschen Schulvereine. Nicht nur, daß der edle Verein freigebig die Kosten der Erhaltung trägt, nein, auch für das alljährliche Christbaumfest, für die Suppenanstalt bringt er namhafte Opfer und läßt alle Schüler mit sämtlichen Lehr- und Lernmittel jahraus jahrein unentgeltlich theilhaben. So ist der Deutsche Schulverein den Deutschen Lichtenwalds ein Wohlthäter ohne Gleichen geworden. Ich danke ferner dem löblichen Schulausschusse, welcher in kräftiger Weise die Interessen unserer Schule förderte, der unverdrossen die Agenden der Schule führt. Ich danke ferner den deutschen Frauen Kautschitsch und Wunderlich, die sich alljährlich um das Christbaumfest große Verdienste erwerben, der Frau Smreker, die in lebenswürdiger Weise die Beköstigung der Kinder während der Wintermonate veranlaßt. Ich danke dem löblichen Creditvereine in Lichtenwald, der von Jahr zu Jahr der Schule einen namhaften Betrag zuwendet, ich danke ferner allen Freunden, die durch Beträge, durch Rath und That unser Werk fördern halfen. Zum Schlusse danke ich dem Lehrkörper für seine gütige Mitwirkung, insbesondere dem Herrn Pfarrer Janzek, in welchem unsere Schule einen ausgezeichneten Katecheten gewonnen hat.

Unsere Schule wurde im Laufe des Schuljahres von 94 Kindern besucht, 54 in der ersten und 40 in der zweiten Classe. Hievon giengen uns infolge Uebersiedlung 4 und infolge vollendeter Schulpflicht 7 Schüler verloren, so daß der gegenwärtige Schülerstand 83 beträgt. Von diesen Kindern sind nicht weniger als 57 aus dem Markte Lichtenwald, die anderen kommen aus der Umgebung und aus Krain. Diese Zahlen führen eine herabedte Sprache und beweisen nicht nur die Berechtigung, sondern auch die Nothwendigkeit der deutschen Schule.

Vieles bleibt uns noch zu thun übrig, doch kann ich auf diese Frage heute nicht näher eingehen. Feiern wir das heutige Fest in dem frohen Bewußtsein treuer nationaler Pflicht-

erfüllung. Nicht schöner und würdiger vermögen wir die heutige Feier zu eröffnen, als daß wir unseres erhabenen Monarchen gedenken. War es sein hoher Ahne Kaiser Josef II., der sein Volk von der Leibeigenschaft, von der leiblichen Knechtschaft befreite, so ist es unser erhabener Kaiser, der unablässig sorgt, auf daß unsere Jugend von der geistigen Knechtschaft befreit werde, indem er für die Errichtung von Bildungsstätten mit väterlicher Huld sorgt in der Erkenntnis, daß nur durch eine gute Jugendbildung die Grundlage zu wahrer und ernster Gesittung geschaffen werden kann. Stimmen Sie ein mit mir in ein dreimaliges Hoch! auf Seine Majestät unseren Kaiser, als den Schützer der Schule und Spender des Reichsvolksschulgesetzes. Hoch!

Die Anwesenden stimmten begeistert ein, worauf dann die Volkshymne gesungen wurde.

Die Schülerin Hortense Bradatsch brachte nun das markige Gedicht Baumbach's „Eisen auf immerdar“ sehr gut zum Vortrage und erntete verdienten Beifall.

Hierauf hielt der Obmann des Schulausschusses, Herr **Dr. Kautschitsch**, nachstehende Ansprache:

Sehr geehrte Fest- und Volksgenossen!

In der Geschichte unserer Schule ereignete sich heuer wieder ein bemerkenswertes Ereignis: die Erlangung des Oeffentlichkeitsrechtes.

Wenn eine Privatschule nach zwölfjährigem Bestande erst dieses Recht erwirbt, so müssen entweder bedeutende Mängel an derselben bestehen — oder sonstige, nicht sachliche Hindernisse gesetzt worden sein, um die Erlangung eines guten Rechtes solange hinausschieben zu können. In ersterer Hinsicht kann ich wohl mit vollem Anspruch auf Wahrheit betonen, daß unsere Schule insbesondere in den letzten sieben Jahren allen Anforderungen in bestmöglicher Weise entsprochen hat, welche die Gesetze und Schulvorschriften an sie stellen konnten und durften.

In letzterer Hinsicht sei jedoch nur festgestellt, daß wir in der Lage wären, ein für den Nationalitätenkampf wirklich lehrreiches Sammelwerk über die zahlreichen Uebergriffe, Einmengungen und Anfeindungen, kurzum über alle jene Schwächen und Ränke zu liefern, die uns das Leben einerseits verbitterten, andererseits aber den Bestand der Schule zu untergraben und die Erwirkung des Oeffentlichkeitsrechtes zu verhindern, berechnet waren.

Heute nun sei über diese Einzelheiten geschwiegen.

Wir wollen uns freuen des in schwerer Arbeit Erkämpften und vor allem jenen maßgebenden Factoren unseren wärmsten und tiefgefühltesten Dank für diejenigen Schritte aussprechen, die in letzter Linie zur Erlangung des Oeffentlichkeitsrechtes führten.

Insbefondere gilt dies von dem hochgeehrten Herrn Landeschulinspector, da er eine Winterreise nicht scheute, um den Zustand der Schule in eingehender und objectiver Weise zu prüfen.

Der Bestand der Schule ist demnach gesetzmäßig geregelt und hoffentlich für alle Zeiten gesichert.

Diese Schulen nennen wir unser Kleinod, weil sie mit vielen Opfern, mit Liebesgaben des deutschen Volkes für die hiesige Bevölkerung gegründet und erhalten wurden.

Daß die Kinder eine deutsche Schule überall in Oesterreich oder wenigstens in den alten deutschen Bundesländern haben müssen, ist wohl selbstverständlich. Dies bildet ein unveräußerliches Recht des deutschen Stammes in diesem Staate. Aber auch der slovenischen Bevölkerung geschieht kein Unrecht, wenn man ihr freiwillig Gelegenheit gibt, deutsch zu lernen. Treten doch nur solche Kinder ein, deren Eltern dies ungezwungen wünschen. Das Verfügungsrecht über ihre Kinder gebürt voll — in jedem Rechtsstaate — den Eltern. Von welchem Nutzen es für die Kleinen ist, wenn sie frühe schon eine Weltsprache erlernen, wenn sie in die höheren Gesichtskreise derselben eintreten, wenn sie dadurch für ihren künftigen militärischen oder bürgerlichen Beruf tauglich gemacht werden, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Jedem denkenden Menschen ist dies von vornherein klar. Schwierig genug ist das bürgerliche Leben, der harte Kampf ums Dasein in dem immer mehr zunehmenden Glend der breiten Schichten des arbeitenden Volkes — und da sollten dem Kinde nicht jene geistigen Existenzbedingungen gewährt werden dürfen, die es befähigen, diesen bitteren Kampf ums tägliche Brot leichter und erfolgreicher zu bestehen? Diese Frage kann unmöglich verneint werden. Dem gute ausreichende Erziehung bildet für den Menschen einen Theil seiner Freiheit, einen Theil seiner geistigen und leiblichen Wohlfahrt.

Demnach kann ich versichern, daß wir in dieser Schule niemals Unrechtes, sondern immer nur

der Statthalter — erst vor Wochen war es — wir hüten, 10 Gefandte quadiſcher und markomannischer Völker, demüthig den römischen Kaiser um Land, drauf friedlich zu bauen, denn die Vandalen drängen von Norden und stetig vermehrt sich das Volk — wie er uns höhrend von der Schwelle wies mit dem Bescheid, wir mögen verhungern, der Römer brauche uns nicht, es sei denn als Knechte; und als wir Rache drohten, die Bluthunde auf uns hegte. Damals that ich im Herzen den theuren Schwur und heute sollst du ihn thun. Dein Leben sollst du weihen dem Kampfe gegen die Römer und für dein Volk, und in Walvaters Hände sollst du dein Geschick legen. In dein Schwert ließ ich vom Schmied die Siegrune hauen, nun weihe sie Botan! Willst du?"

Der Jüngling hatte mit Spannung gehorcht, jetzt sprach er freudig: „Ich will.“

Der Greis erhob sich und mit ihm sein Sohn. Wallomar wandte sein Antlitz empor gegen die strahlende Himmelsbläue und rief:

„Höre mich, Heeroater, öffne dein Ohr!
Ich, Wallomar, weihe dir, Botan,
Walfried den Sohn, den eben bewehrten!
Leih ihm den Sieg, wenn laufend am Schlachtfeld
Klingen die Schwerter, tragen die Schilde!
Schütze den Leib ihm vor leidigem Schwertschlag,
Schütze ihm das Haupt vor dem Hiebe der Heerort,

Wahr ihm die Brust vor durchbohrendem Speere,
Schütze ihm dem Rücken vor schmählicher Wunde!

Und wenn du ihn ruffst, oh, wähl' ihm, Walvater,
Den Tod auf dem Walfeld, den Sitz in Walhall!"

Feierlich sprach er diese Worte. Jetzt wandte er sich an seinen Sohn, überreichte ihm das Schwert und sprach: „So gelobe auch du dich Botan und fordre!"

Walfried faßte das Schwert beim Griff und, mit mächtigem Schwunge gen Himmel schwingend, und es so in der Schwebel haltend, sprach er: „Dir weih' ich mein Leben, Siegvater in Walhall, den Arm weih' ich dir zum Kampfe wieder die Feinde Germaniens. Sieg heiß ich von dir und ehrende Wunden und endlich, gefällt dir's, den Tod auf dem Walfeld und ehrenden Sitz auf Walhallas Methbank!"

Ein Ruckuck ließ seinen Ruf aus dem Walde erschallen. Ueberrascht senkte der junge Held sein Schwert und stand mit vorgebeugtem Halbe, horchend. Aber der Ruf klang fern und undeutlich.

„Gering ist die Frist, die Botan dir schenkt“, sprach Wallomar, „denn unklar und kurz war der Ruf von Ostaras Vogel; doch kenn' ich kein schön' res Geschick, als das dir beschiedene, zu siegen und siegend zu sterben.“

„Nicht wein' ich drum“, erwiderte der Jüngling, „ich freu' mich Walhallas.“

„So sei's!“ entgegnete der Alte, „doch laß uns jetzt aufbrechen. Schon stehen die Völker an der Donau bereit, die Grenze zu durchbrechen,

den Römer zu züchtigen und neues Land zu erobern!“

Und die beiden stiegen den Berg hinab . . .

Unter der Esche war es. Blaubernd standen die Mäde am Brunnen, darunter eine ernste Maid: Gerlinde, die Quadin, erzogen von Wallomar. Schneeliges Linnen bedeckte sie, ihr Gürtel war mit goldenem Pierrat bedeckt und ihr Haar strahlte wie Sif's Lockenschmuck. An der Hand führte sie Hilba, die junge Tochter Wallomars.

Da trat Walfried herzu und bot ihr Gruß und Handschlag. Hochgeröthet war beider Angesicht, denn ihre Herzen vereinte treue Liebe.

„Abschied komm ich zu nehmen, du Holde!“ sprach der Jüngling, „heute noch geht's über die Grenze, schon ist der Wall in unseren Händen. Siegen wir, hol ich dich heim, und wir bauen Herd und Halle im Süden!“

Sie neigte schluchzend ihr Haupt an seine Schulter und sprach: „O, wohl nimmer kehrt du mir heim, du Trauter!“

Er aber tröstete sie und sagte: „Botan bin ich geweiht! Zu Sieg und Ruhm führt er mich!“

„Die Jungfrau aber wartet daheim und sehnt sich zu Tode!“ entgegnete sie, „ich will dich begleiten!“

„Hierhin und dorthin reißt uns der Krieg, voll schwerer Gefahr für die Jungfrau! Bleibe daheim und schütze das Kind und walte des Hofes.“

„O, wenn Botan dich fällt!“ rief sie weinend.

Gutes und Gerechtes anstreben und anstreben werden.

Dieses hehre Ziel erreichten und erreichen wir nur mit Hilfe des großen deutschen Bundes, dessen Eigentum diese Schule ist.

Deutsche Liebesgaben sind es, die diese Schule gebaut und erhalten haben. Sie gesammelt und deren zielbewussteste Verwendung in aufreibender selbstloser Weise geregelt zu haben, ist das Werk der Hauptleitung; die gesetzlichen Bedingungen des Bestandes der Schule geschaffen zu haben, ist insbesondere das Werk des hier anwesenden Mitgliedes der Hauptleitung, Dr. Wolffhardt, und des abwesenden Herrn Professor Krauß. Ich fordere Sie auf, den Dank, den wir dem Vereine, der Hauptleitung und den beiden Herren zollen, durch Erheben von den Sigen und den herzlichsten nationalen Ruf auszudrücken:

Heil, Heil und nochmals Heil!

Dann sprach die Schülerin Clothilde Fighernouschegg das Gedicht: „An den Schulverein“ von Felix Dahn.

Hierauf folgte die Erwiderung des Vertreters der Hauptleitung, Herrn Dr. Wolffhardt. Dieser lehnte in glanzvollen Worten vorerst den Dank, der seiner Person gebracht wurde, in der Form ab, daß es ein gemeinschaftliches Werk aller Mitglieder des Vereines und der Freunde desselben sei, welches wir heute vollzogen sehen. Wenn diese Schule auch zuletzt von allen bisher bestehenden Schulvereinschulen das Dessenlichkeitsrecht erlangt habe, so ist die späte Errungenschaft kein Beweis für die Minderwertigkeit der Anstalt, da mit anderen hemmenden Factoren zu rechnen war. Insbesondere gebüre der Dank für das bisher erreichte jener Gemeinschaft, die sich Deutscher Schulverein nennt, und dem kein Deutscher ferne stehen soll. Gerade an dieser Schule können auch wir Großen etwas lernen, nämlich, daß einmüthiges Zusammenhalten zum Ziele führen muß.

An manchen Orten sind die Bestrebungen des Schulvereines nicht gelungen, weil es an einer tüchtigen Ortsvertretung gefehlt habe. Hier in Lichtenwalde seien es insbesondere die Familien Smreker, Wunderlich und Kautschitsch, welche für die Schule einstehen. Sodann sei das Erreichte auf die Thätigkeit des Lehrkörpers zurückzuführen.

Hierauf wandte sich Redner an die Jugend und ermahnte dieselbe, von der Gelegenheit, gute Erziehung zu genießen, Gebrauch zu machen, die Lehren ihrer Lehrer zu befolgen, dankbar allen jenen zu sein, die wohlthätig an dem Werke mit-

gearbeitet haben, und schloß mit einem dreimaligen Hoch! auf die Ortsgruppe Lichtenwald.

Nach dem Gedichte „Gebet“ von P. Rojegger, vorgetragen von dem Schüler Rud. Oberster, sangen die Schüler der Oberclasse das innige Lied „Muttersprache“.

Hiermit war die vormittägige Schulfeier zu Ende.

Das Waldfest.

Es war ein heißer Tag und so konnte man es als eine wahrhafte Aufopferung bezeichnen, daß die Herren Dr. Kautschitsch, Oberlehrer Tomitsch u. a. immer wieder den schattenlosen Weg zur Bahnstation hinabeilten, um den mit den Nachmittagszügen Anlangenden einen herzlichen Willkomm zu bieten. Daß sich auch ein windischer Schreiber am Bahnhofe eingefunden hatte, um herauszuforschen, wer angekommen sei, soll hier gleichfalls erwähnt werden.

Im kühlen Saale der Gastwirtschaft Smreker und im hübschen Garten derselben blieben die Angewandten mit den Lichtenwalder Freunden kurze Zeit beisammen. Besonders lebhaft wurden die Laibacher Turner begrüßt, welche mehr als dreißig Mann stark in ihrer kleidsamer Turnertracht zum Feste erschienen waren. Unter den Erschienenen sah man auch den Reichsrathsabgeordneten Baron Moscon.

Hierauf begann der Marsch zum Festplatze. Voran die Turner und hinter denselben die Kinder und dann die anderen Festtheilnehmer, begab man sich in einem langen Zuge dorthin. Fahnen in den österreichischen, steirischen und deutschen Farben kündeten bald, daß der Festplatz erreicht sei. Man gab sich nun in ungezwungenster Weise der Unterhaltung hin. Und für diese war wahrhaftig bestens gesorgt. Vor allem sah man ein Karitäten-Cabinet, vor dem ein lungen-gewaltiger Ausrufer zum Besuche animierte. Dem staunenden Besucher wurden da die mannigfaltigsten sonderbaren Dinge gezeigt, so Folterwerkzeuge (Wieder, Cravatten, hohe Krägen), Karitäten, wie der Magen eines Diurnisten (eine vertrocknete Zwetschke) und ähnliches für ein billiges — manchmal auch theures — Geld gezeigt. Die Kinder umlagerten besonders den Gabentempel, wo den Besitzern von Losen, welche liebenswürdige Damen und reizende kleine Fräuleins mit Leichtigkeit an die Besucher absetzten, etwaige Gewinne ausgefolgt wurden. Großer Andrang herrschte — selbstverständlich! — bei der Buschenschänke.

wurden sie aus der Stadt gedrängt. Vor dem julischen Thore war das Gedränge am ärgsten. Walfried, schon aus mancher Wunde blutend, kämpfte noch wacker. Da stand vor ihm in der Reihe der Römer plötzlich ein hochgewachsener Mann. Seinen Helm überschatteten gesträubte Adlerflügel, ein fleckiger blauer Mantel umwallte seine Schulter, sein einäugiges Antlitz dräute furchtbar. Als Walfried zu einem Hiebe gegen einen Römer ausholte, stand der Geheimnisvolle plötzlich vor und hielt ihm seinen eisernen Speer entgegen. Walfried's gute Klinge zersprang an dem hölzernen Schaft in zwei Stücke, und mit dem Rufe: „Wotan, du holst mich!“ sank er nieder, denn schon hatte das kurze Römerschwert den Weg in seine Brust gefunden.

So lag er da mit geschlossenen Augen. Da war es ihm, als umstrahle ihn heller Glanz, und er sah eine Schar herrlicher Jungfrauen hoch zu Ross über das Schlachtfeld sprengen. Und eine von ihnen schwang sich an seine Seite herab, ließ sich nieder und legte sein Haupt in ihren Schoß; und wie er die Augen aufschlug, da glaubte er Gerinden, seine Braut, zu erkennen. Sie aber beugte sich über ihn und küßte ihn den Mund. Und er starb im Arme der Walfüre lächelnd den Walthott.

D. B.

Josef Drel.

Überall auf der weiten Wiese herrschte ein reges Leben, überall sah man plaudernde lachende Gruppen, man unterhielt sich vortrefflich.

Hier zeigten die Laibacher Turner in einem schneidig durchgeführten Schauturnen ihr achtungswertes Können, dort wieder traten die Kinder zusammen und sangen unter der Leitung des uner-müdblichen Lehrers Damofsky einige Lieder, von prächtigem deutschen Klange, wie das wunderhübsche „Wer hat dich, du schöner Wald“ . . .

Dann wieder ertönten die Weisen einer Musikkapelle. Besonders gefiel auch das „Knabenturnen“, — Turnschüler der Lichtenwalder deutschen Schule — welches ganz gelungen war.

So kam allmählich der Abend heran und es wurde nun ein Feuerwerk abgebrannt, welches die Kleinen, für welche dieser Tag ein wahrhaftiger Freudentag war, mit Jubel begrüßten. Dann wurden an die Kinder Lampions vertheilt und der Heimweg angetreten. Die Kleinen sangen während des Marsches im hellen Chore fröhliche Lieder und herzliche Befriedigung mußte unwillkürlich jeden erfassen, der ihre freudestrahlenden Gesichtchen sah.

In größeren Gruppen hatten die erwachsenen Theilnehmer des Wiesenfestes den Weg zur Gastwirtschaft Smreker angetreten, um sich zu einer Abendfeier im großen Garten derselben zu versammeln.

Der finanzielle Erfolg des Festes

war ein durchschlagender. Außer den nicht unbedeutenden Kosten des Festes wurde nach den bisherigen Berechnungen ein Reinertrag von mindestens 180 fl. erzielt. Hiezu haben insbesondere die Spenden der jederzeit edelmüthigen Frau Marie Hotschewar aus Gurkfeld und des Freiherrn Moscon von Bischof beigetragen und sei diesen Freunden der Sache nochmals der Dank ausgesprochen. Einen namhaften Ertrag erzielte Frau Sophie Wunderlich, die Gattin des Herrn Obmannes, durch Verwertung echten Münchener Rettigs, dem vor allen die Herren aus Gilli und Tüffer in opferfreudiger Weise zusprachen. Die 1000 Lose des Gabentempels waren leider schon allzufrüh ausverkauft, so daß die erst mit dem 6 Uhr-Zuge eingetroffenen Gäste nur wenige mehr erhalten konnten. Das Karitäten-cabinet des Herrn Erl und der Blumenverkauf trug ebenfalls bei, die kleine Gabe, die wir auf den Altar des Schulvereines zu legen vermögen, zu vermehren.

Der Abend.

Schnell war der große Garten menschengefüllt und bald begann ein nationales Lied zu steigen.

Dann entstand plötzlich Stille — Dr. Kautschitsch erhob sich und begrüßte die Erschienenen. Insbesondere begrüßte der Redner den Vertreter der Hauptleitung des Deutschen Schulvereines, Herrn Dr. Wolffhardt, den Reichsrathsabgeordneten Dr. Foregger, die erschienenen deutschen Frauen und Mädchen und den zahlreich vertretenen „Deutschen Turnverein Laibach“. Dieser habe gezeigt, daß er stets bereit sei, für das gute deutsche Recht einzutreten. Weiters begrüßt Dr. Kautschitsch die Deutschen aus Gilli, unserem unveräußerlichen Volkswerk, welches in diesen Tagen ganz besonders die Sympathien aller deutschen Herzen genieße. Er begrüßte weiters die Freunde aus dem national consolidierten Tüffer, aus dem nahen Rann, aus Steinbrück, Grafnig, Trifail, dem Sannthal, Drachenburg u. s. w.

Hierauf stellte Dr. Kautschitsch den Versammelten den Regierungsvorsteher, Commissär Tax, vor.

Der Redner feierte dann die deutsche Schule als Pflegerin deutschen Volksthum. Man habe in Lichtenwalde nicht gerastet, bis das nationale Ziel einer deutschen Schule erreicht wurde. „So dürfe auch nicht gerastet werden, bis nicht Windischgraz, Weitenstein und andere Märkte ihre deutschen Schulen haben. Das sei ein ernstes Ziel, für das sich alle, die nicht jeden Idealismus in dem Kampfe ums tägliche Brot oder in schelen

Bergnügungen eingebüßt haben, begeistern sollen. (Stürmischer Beifall). Was das Deutschthum im steirischen Unterlande durch zwanzig Jahre hindurch eingebüßt habe, müsse wieder errungen werden. Es müsse das wahrhaftig ein Mensch niederer Gattung sein, der angesichts der dringlichen nationalen Lage sich nicht ergriffen fühlt. Der Mann aber soll streiten für seine Familie, seine Nation, sein Vaterland. Das Vaterland aber müsse bewahrt werden vor dem Niedergange, dem es bei Zurückdrängung des wichtigen deutschen Elementes sicher anheimfallen würde. (Langer und sich wiederholender Beifall.)

Von lebhaftem Beifall begrüßt, ergriff sodann N.-A. Dr. **Foregger** das Wort:

„Ein herrliches Fest wurde heute gefeiert“, begann er. „Und nun fanden wir uns freudigen Herzens zusammen, um es so schön ausklingen zu lassen, als es begann. Es ist ein Fest der deutschen Schule, und wenn eine Deutung zulässig ist, so möchte ich sagen, ein ländliches Fest. Ist sie denn nicht eine Pflanze, die zwar lieblich ausblüht, aber gehegt werden muß, damit sie zum mächtigen Baume aufwache, diese deutsche Schule? In ihr wird die deutsche Sprache gepflegt. Wenn wir Männer von deutschem Charakter werden wollen, so müssen wir deutsch sprechen, deutsch denken können. Da gibt es Leute, welche dröhnende Worte zu sprechen verstehen, aber der, welcher sie spricht, vermag sie oft nicht richtig deutsch zu sprechen, nicht deutsch zu schreiben. Da gibt es Blätter, welche, in deutscher Sprache gedruckt, das deutsche Gefühl jederzeit verletzen. Und gibt es etwas Niederträchtigeres in der Natur, als gegen jene Sprache, welche einem von der Mutter gelehrt wurde, aufzutreten, der Verräther am eigenen Volke zu sein? (So ist's!)“

Und wenn man vom Deutschthum spricht und fragt, wen man sich da zum Beispiel nehmen soll, so möchte ich allen Fragenden zurufen: Blickt hin zum eisernen Kanzler, blickt hin zu **Bismarck!** (Beifall.) Ihm strebt nach, erreichen werdet Ihr ihn freilich nicht können. (Neuer Beifall.) Strebt ihm nach an deutscher Treue, an Wahrheitsliebe, an Thatkraft. Dafs die Offenheit und Wahrheitsliebe im deutschen Herzen wohnt, dies zeigt der Umstand am allerbesten, dafs der Deutsche keinen Ausdruck für Intrigant und Eigenreclame hat. (So ist's!)“

Ein leuchtendes Beispiel, was selbstlose Aufopferung und Hingebung zu schaffen versteht, findet sich hier in Lichtenwalde. Es gibt kein Gebilde, das so von deutscher Thatkraft zeugt, als die deutsche Schule in diesem Orte. Hier verflatterte nicht die nationale Begeisterung wie ein Strohflecken, nur eine schwache Spur hinterlassend. Hier entstand durch ihr ein bleibendes Werk. Und diese deutsche Schule liegt in den besten Händen. Die Art, wie sie geschaffen und aufrechterhalten wurde, wird richtunggebend fürs Vaterland sein. Darum fordere ich Sie auf, feiern wir die Männer, die an diesem deutschen Bau mitgewirkt haben — aber feiern wir sie, ohne ihre Namen zu nennen. Der Deutschen Thatkraft und ihrer selbstlosen Vertreter gilt mein Heil!

Die mit Energie gesprochene Rede Dr. Foregger's weckte stürmische Begeisterung und erst nach und nach verstummten die lebhaften Heil- und Hochrufe.

Dr. **Kautschitsch** gab weiters bekannt, dafs Mitglieder der Studenterverbindungen „Carniola“ und „Germania“, sowie des Turnvereines in Marburg ferner Deutsche aus Agram anwesend sein.

Oberlehrer **Tomitsch** feierte hierauf lebhaft den Laibacher Turnverein, den ein strammer nationaler Geist durchwehe. Bald erscheine der Verein an den Karawanken, bald im Gottscheelände, überall für die nationale Idee wirkend und auch in Lichtenwalde sei er nun zum zweitenmale als willkommener Freund eingetroffen. So leuchte er denn allen Turnvereinen weit und breit voran. In jenem Verein, wo der Deutsche mit Spott und Hohn überhäuft, wo deutsche Dichter beschimpft werden, halte er das deutsche Banner hoch. (Heilrufe.) Der Muster-Turnverein des südösterreichischen Turngaues hoch!

Dziemski (Laibach) sagt u. a.: „Mögen uns auch Zivierufe und Steine in den

Strassen Laibachs um die Köpfe schießen, wir werden weiter fürs deutsche Volk arbeiten. Die Deutschen haben Hunderttausende gespendet für das unglückliche Laibach, in dem aber wir Deutschen nicht bloß mit Füßen — nein — mit nagelbeschlagenen Schuhen getreten werden. Trotz allem wollen wir aber am deutschen Volke festhalten.“ (Stürmischer Beifall.)

Giehlder (Triest) erklärt als Vertreter des Turnvereines „Eintracht“ in Triest und der Section „Küstenland“ des deutschen und österreichischen Alpenvereines erschienen zu sein um die Deutschen Lichtenwaldes zu ihren schönen Erfolgen zu beglückwünschen.

Die deutsche Sprache ist der Kitt Oesterreichs und ohne die Deutschen könnte Oesterreich nicht gedeihen. Ich lebe in Triest, wo Deutsche und Italiener in Frieden neben einander wohnen, ein Beweis, dafs die Deutschen nicht muthwillige Friedensstörer sind. In kräftigen Worten wendet sich dann der Sprecher an die deutsche Lehrerschaft an den Sprachgrenzen. Dieselbe habe eine hehre Aufgabe. Sie halte den Brunnen offen, aus dem der unerschöpfliche Born deutscher Wissenschaft, aus dem Deutsche und Slaven Stärkung schöpfen. Ein „Heil!“ den wackeren Deutschen von Lichtenwalde. (Stürmischer Beifall.)

Wieder erbraust im Chore ein nationales Lied.

Dann drückt Herr **Widiz** den Dank an die treuen deutschen Brüder von Marburg und Lichtenwalde für ihr Erscheinen aus. Insbesondere begrüßt der Redner die Giller. An dem Schicksale des schwer bedrängten Gilli, eines frech angegriffenen deutschen Gutes, nahmen alle Deutschen warmen Antheil.

Namens des Marburger Turnvereines spricht Herr **Pais** (Marburg), der der strammen Lichtenwalder Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines und allen Genossen ein kräftiges „Heil!“ bringt. (Beifall.)

Hierauf ergreift der anwesende Bürgermeister von Tüffer, Herr **Amon**, das Wort. Er sagt, dafs die Nachricht, der deutschen Schule in Lichtenwalde sei das Oeffentlichkeitsrecht erteilt worden, überall als eine frohe Kunde begrüßt wurde, und erörtert dann die Bedeutung der deutschen Sprache und des deutschen Volkes in Oesterreich. Wer hat Oesterreich denn aufgebaut? ruft Bürgermeister Amon und gibt sofort auch die von dröhnenden Beifall begleitete Antwort: Deutsche! Und ohne die Deutschen könnte Oesterreich nicht bestehen! Wohl sei es möglich, eine Majorität ohne die Deutschen zu bilden, aber was sei das für eine Majorität, welche Elemente seien in derselben vertreten! Wenn daher von gewisser Seite immer die angebliche ziffermäßige slavische Majorität ins Feld geführt werde, so müsse er (Redner) doch darauf verweisen, dafs es noch eine andere Majorität in Oesterreich gebe, mit der man doch nicht rechne! (Rufe: So ist's!)“

Aus allen Gauen Südösterreichs seien die Deutschen herbeigeeilt, um den Tag zu feiern, an dem die Deutschen Lichtenwaldes für ihre deutsche Schule ein „lange nicht anerkanntes Recht“ erlangt haben. Das Recht, deutsch zu sein, muss erkämpft werden, und so habe denn auch die Lichtenwalder Schule erkämpft werden müssen. Ein Mann habe sich da unzweifelhaft große Verdienste erworben: Dr. **Kautschitsch**. Solange es solche Männer in Untersteiermark gebe, sei hier das Deutschthum nicht verloren. „So ist denn unser aller Wunsch, dafs Gott ihn noch lange zum Wohle Lichtenwaldes erhalten möge, in dem es düster gewesen wäre ohne ihn!“

Diese mit großer Kraft gesprochene Würdigung der Verdienste des Dr. **Kautschitsch** wird mit einem wahren Beifallssturm aufgenommen.

Lehrer **Damofsky** (Lichtenwalde) verweist darauf, wie ernst und muthvoll die Deutschen Tüffers sich ihre deutsche Schule erkämpften. Er erinnert an die damalige Feier in Tüffer, bei welcher insbesondere ein allseitig verehrter Mann (L.-G.-A. Kern) die Bedeutung der deutschen Schulen in Untersteiermark hervorhob. Auch die Lichtenwalder Schule werde sicher segensreich im ganzen steirischen Savethale wirken. (Beifall.)

Begrüßt von lebhaften Zurufen ergreift dann Dr. **Stepischnegg** aus Gilli das Wort:

Er spricht als getreuer Sohn der schönen Sannstadt den wärmsten Dank für die kräftigen, dieser deutschen Besten gewidmeten Worte aus. Auch hier sei der Giller Angelegenheit gedacht worden, und das sei leicht erklärlich, denn „Gilli“ sei nicht bloß ein localer Streitfall, es sei eine große Frage, die in allen deutschen Gauen die tiefste Bewegung verursachte. Man wußte es ja überall — Gilli kämpfte, als es sein deutsches Gymnasium vertheidigte, für die Sache des österreichischen Deutschthums.

„Wir haben viel davon sprechen gehört,“ fährt Dr. **Stepischnegg** dann fort, „wie man deutsch denkt, deutsch fühlt, aber nicht, wie man kämpft. Und bloß durch den Kampf — diese Ueberzeugung muss uns alle durchdringen — können wir zu unserm Rechte kommen. Wir müssen anders als bisher auftreten, wenn wir nicht unterliegen wollen. Wir Deutsche sind zu ehrlich, zu rechtschaffen auch auf politischem Gebiete, und haben hier mit einem Gegner zu thun, bei dem der jesuitische Lehrsatz gilt, dafs der Zweck die Mittel heilige. Auf diesem Gebiete freilich wollen und dürfen wir Deutsche nicht folgen, aber es gelte doch, manches an der Taktik des Feindes zu lernen. Bisher haben wir Deutsche die Wange hingehalten und uns schlagen lassen. Das muss anders werden. Wenn wir mit Füßen getreten werden, so müssen wir die Stöße erwidern, ja noch mehr, aus den bloß Abwehrenden müssen wir dort, wo es angeht, die Angreifenden werden!“ (Stürmischer Beifall.)

Der deutsche Michel muss seine Haube abreißen, er muss zeigen, dafs er mit sich nicht spielen lässt. (Beifall.) Aber wenn wir den Kampf erfolgreich führen, den Sieg über unsere Feinde erringen wollen, so müssen wir vor allem einig sein. In einer kleinen deutschen Gesellschaft herrschen immer mehrere Meinungen, die manchmal hart genug aufeinanderprallen; den Nutzen haben die Gegner, die den Spruch „Divide et impera“ vortrefflich zu deuten verstanden haben. Uneinigkeit in unseren Reihen und die Slovenen würden sich ins Häuschen lachen. Wenn wir siegen wollen, müssen wir alles Kleinliche, Uneinigkeit Erzeugende über Bord werfen.

Auf deutsch nationaler Basis müssen wir uns finden als treue Kampfgenossen. Ein flammendes Gefühl muss durch unsere Herzen gehen und uns begeistern in dem Gedanken, dafs wir für die deutsche Cultur kämpfen! Unbedeutende Couleurunterschiede in unseren Reihen müssen bei dem großen nationalen Kampfe unbeachtet gelassen werden. Aber es muss uns ein gemeinsames Band von nationaler Farbe umschlingen! Die Einigkeit aller Deutschen in Oesterreich, sie lebe hoch!“ Stürmisch fallen die Versammelten in diesen Ruf ein und in langen Beifallsrufen gibt sich die Zustimmung zur Rede Dr. **Stepischnegg's** kund.

Es sprachen hierauf noch Herr **Witthalm** (Tüffer) und Herr **Bolffhardt**, letzterer die unermüdete Hilfsbereitschaft des Deutschen Schulvereines betonend.

Nach einigen Worten des Stationschef Herrn **Tschernouschegg** wurde die Feier geschlossen.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schulvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten und Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Wohltätigkeits-Concert.

Gilli, 28. Juli 1895.

Vor einem vollständig ausverkauften Hause, dessen Logen und Sitzreihen trotz der nerventödtenden Sommerhize von einem distinguierten Publicum dicht besetzt waren, fand am 27. Juli das angekündigte Wohltätigkeits-Concert mit ge-

Allgemeine

über

Land und

Mitteilungen

Hauswirtschaft.



Monatsbeilage zur Deutschen Wacht in Cilli.

GLOSHEIM, FRANKFURT a. M.

N. 8.

Wer redet, was ihn gelüftet,
Muß hören, was ihn entrüftet.

1895.

Zur Sommerbehandlung unserer Haustiere.

Hierüber einige Winke, die sich auf die so vielfach vernachlässigte Pflege der Tiere beziehen, welche aber im Sommer noch viel mehr Rücksicht verdient als im Winter. Der faule Punkt liegt in der mangelhaften Reinhaltung im Stall und bei den Tieren. Jaucherinnen haben häufig zu wenig Gefälle, der Mist bleibt oft tagelang liegen, oder wird im Drange der Arbeit unvollständig entfernt. Die faulenden Jauche- und Düngereste geben bei der warmen Temperatur Veranlassung zu schlechter ungesunder Luft und dienen ansteckenden Krankheitsstoffen als Nährboden zur Festsetzung und Verbreitung. Dahin gehören namentlich Mikroorganismen (kleinste Lebewesen), welche Wundstellen und Schleimhäute inficieren und die ansteckenden Krankheiten des seuchenartigen Verwensens, von Euterentzündung, Nabelentzündung und weißer Ruhr bei Küthern, der Strahlfäule bei Pferden, und von Blutvergiftungen verursachen können. Die im Sommer stärker sich entwickelnden Fäulnisgase wirken schädlich auf die Gesundheit der Tiere ein, denn jedes gesunde Tier besitzt Ekel vor seinen Auswurfstoffen, sie wirken störend, lähmend auf den Blutumlauf und auf die Nerventhätigkeit der Tiere ein, wie auch die ankliebenden, oft sich erhärtenden Mistteile die Hautausdünstung stören, Jucken verursachen und die Tiere dadurch in einen unbehaglichen Zustand versetzen. Eine Kuh kann aber nur viele und gute Milch geben, wenn sie neben kräftiger Ernährung sich körperlich wohl und behaglich befindet. Nicht zu vergessen, daß auch die Fliegen sich um so eher in einem Stalle einnisten und schnell vermehren, je schlechter die Reinlichkeit gehandhabt wird, und daß die Fliegen wiederum diejenigen Tiere am meisten heimsuchen und quälen, welche nicht völlig wohl und gesund sich befinden. Je ungueter die Hautausdünstung beschaffen ist, um so mehr werden die Fliegen angezogen.

Man versäume also nicht, im Sommer täglich zweimal auszumisten, wo Gelegenheit geboten ist, Torfstreu in Mischung mit Stroh zu verwenden, da der Torf das beste Bindemittel für übelriechende Stoffe ist, dementsprechend eine gute Stallluft erzeugt und die Fäulnis verlangsamt. Ställe und Jaucherinnen sollten besonders bei schwarzem Gefälle ein- bis zweimal wöchentlich mit Siebkanne und Besen behandelt werden, wobei, wenn irgend ansteckende Krankheiten auftreten, ein Besprengen mit zweiprozentiger Creolinlösung sehr von Nutzen sein wird. Diese desinficierende Reinigung hätte sich auch auf Krippen und Futtergänge zu erstrecken. Hat man keinen Torf zur Verfügung, dann werfe man den gasbindenden Gips oder Superphosphat täglich auf den frischen Mist. Es versteht sich von selbst, daß Striegel und Bürste ebenfalls fleißig in der warmen Jahreszeit zu handhaben sind, besonders bei schwitzenden und dem Staube ausgesetzten Zugtieren, und daß auch öfterer Gebrauch des kalten Wassers von großem gesundheitlichem Nutzen ist.

G. R.

Acker- und Wiesenbau.

Bearbeitung der Kartoffeln. Allgemein ist es nur üblich, zwischen den Kartoffeln mit den Häufelplügen durchzufahren. Auf allen besseren und nicht zu flachgründigen Böden pflügt es aber vom besten Erfolg zu

sein, wenn man den Boden zwischen den Reihen mit einem Untergrundhaken lockert, dazu kann man auch eiserne Häufelplüge verwenden, deren Schare man abnimmt. Zwischen den Kartoffelständen auf den Dämmen sollte zum mindesten einmal mit der Hand das Unkraut entfernt werden.

Getreideernte. Die verschiedenen Getreidearten sind vom Augenblicke des Mähens bis zum Einfahren verschiedenartig zu behandeln. Roggen und Weizen werden am besten sofort hinter der Sense aufgebunden und aufgestellt. Letzteres kann entweder in Stiegen oder in Puppen stattfinden. Za einer Stiege rechnet man 10 bis 16 Garben, je nach der Größe derselben: Die Garben werden paarweis gegenübergestellt und vor die beiden offenen Enden je eine einzelne Garbe gesetzt. Das Stiegensetzen erfordert wenig Arbeit, es läßt etwa noch nicht ganz reifes Korn gut und schnell nachtrodnen — gewährt aber gar keinen Schutz gegen Regen. — Beim Puppen setzt man 6 bis 8 Garben in einen spitzen Kegel und stülpt über denselben als Dach eine Garbe, die man nicht in der Mitte, sondern etwa einen Fuß vom Stoppelende gebunden. Das Ganze wird dann noch mit zwei Bändern umbunden. Dieses Verfahren erfordert ja bedeutend mehr Arbeit, gewährt aber vorzüglichen Schutz gegen eintretenden Regen. — Vor dem Einfahren müssen sowohl Stiegen wie Puppen umgeworfen werden, damit die Garben die angezogene Bodenfeuchtigkeit verlieren. — Hafer und Gerste läßt man am besten bis kurz vor dem Einfahren auf dem Schwat liegen, bindet sie vor dem Wagen auf und läßt sie auf Haufen werfen. Wenn der Schwat sehr stark ist oder sich Klee bzw. Gras darin findet, muß er einmal mit dem Rechenstiel gelockert oder auch umgewandt werden. Zur gesamten Getreideernte sollte man schon im Winter Bänder aus Roggenlangstroh anfertigen. Einmal geht damit das Binden schneller und andererseits fällt bei Bändern, die man aus den Garben zieht, das Korn fast ganz aus.

Der Getreidespeicher muß richtige Lüftung haben. Gewöhnlich haben die Speicher Deffnungen, die teils zu hoch teils in zu geringer Zahl vorhanden und einander nicht richtig entgegengesetzt sind. Bei richtigen Speichern dagegen sind die Zugöffnungen nicht nur an den Giebelseiten, sondern auch an den Längsseiten anzubringen. Diese Fenster müssen in den beiden Fronten einander gegenüber liegen, damit der Luftstrom noch die Getreidehaufen berühren kann. Die Fenster müssen einen doppelten Verschluss haben, nämlich einen inneren von Glas und einen äußeren durch Läden oder noch besser durch feines Drahtgeflecht, damit bei geöffnetem Glasfenster nicht die Vögel eindringen können. Regen Schneewehen können auch außen noch Fallläden angebracht werden.

Die Lupine ist und bleibt eine geeignete Zwischenfrucht und wird gleich nach dem Aberten von Wintergetreide bis Anfang August gesät. Die Unterfaat im Mai hat sich nie bewährt. Empfehlenswert ist eine Gemenge-Saat von gelber, blauer und weißer Lupine.

Was ist der beste Dünger für Mais? Die schnellwirkenden Dünger, als Kompost, Jauche, Chilisalpeter. Der Mais ist ein Kind des Südens; er liebt Wärme, selbst wenn diese in Dürre ausartet. Ist ihm die Witterung günstig gewesen, dann kann man Anfang August mit dem Schnitt beginnen.

Die einfachste Vertilgung der Quecke ist wohl die, daß man gleich nach der Ernte die Stoppeln särt und zwar ganz flach, so daß man bloß die Köpfe von den Wreden abschneidet, dann bei trockener Witterung abeggt und die zusammengeflochtenen Haufen wieder auseinander wirft. Sollte dies noch nicht genügen, verfähre man noch einmal so in derselben Weise. Auf ein stark verquecktes Feld muß natürlich der Viehschar gut sein. Ein Landwirt schreibt hierüber noch folgendes: Ich spanne drei Pferde ein; gewöhnlich hat dann der Pflug die Neigung hinten nach links herum zu gehen; um dem vorzubeugen, spanne ich das dritte Pferd an der rechten Seite, so daß selbiges auf dem gepflügten Acker geht. Pflügt man dann im Frühjahr zur Saat mit dem einschärigen Pflug etwas tiefer, so sind gewiß die Wreden verschwunden. Das Beradern der Wreden läßt oft der Untergrund des Ackers nicht zu. Seitdem ich die Schafe abgeschafft und den Viehschar eingeführt, habe ich nicht mehr mit den lästigen Wreden zu kämpfen. Ich stürze sämtliche Stoppel gleich nach der Ernte. Sollte ein Schlag durch zu nasse Saatzeit verqueckt sein, so verfähre ich in der vorher beschriebenen Weise.

Giftige Unkräuter sind: Die Kornrade, der Laumelloch und die Herbstzeitlose; da die ersteren beiden zwischen dem Getreide wachsen, dürfen deren Samen weder mitoersütert werden, noch ins Mehl gelangen; die Herbstzeitlose ist auf nassen Wiesen mit hohem Grundwasserstand häufig, deshalb ist hier Entwässern und zugleich Ausstechen nötig; die Zwiebel ist von 5—6 jähriger Dauer; hiervon ist auch die Blüte giftig.

Viehzucht.

Druse bei den Pferden ist erblich. Was die Vorbeuge gegen die Druse anbelangt, so muß im Auge behalten werden, daß dieselbe eine ansteckende Krankheit ist. Der Ansteckungsstoff, der Druseloftus, steckt in dem Nasenausfluß und in den übrigen Entleerungen der Drüsenabsesse; derselbe muß durch gründliches Abwaschen der Krippen, Kaufen, Wandflächen, Latirbäume und sonstigen Holzteile mit heißer Lauge und durch ein Nachwaschen mit desinficierenden Flüssigkeiten unschädlich gemacht werden. Unter Umständen kann sogar die Notwendigkeit eintreten, eine gasige Desinfektion durch Entwicklung von Chlordämpfen in dem Stalle vorzunehmen.

Spulwürmer bei Fohlen. Vom Juli bis Oktober beobachtet man bei Saugfüllen im Alter von 4 bis 7 Monaten häufig die Spulwurmkrantheit, welche dieselben sehr schwächt und nicht selten tötet. Die Kennzeichen bestehen in vermindertem, unregelmäßigem Appetit, bald in Verstopfung mit Kolikanfällen, bald im Durchfall, in Abmagerung und glanzlosem, rauhem Haar, Reiben des Maults und Schweifes. Das sicherste Zeichen ist das Vorhandensein von Würmern im Kot. Folgende Behandlung ist zu empfehlen: 5 bis 6 Monate alte Füllen erhalten zwei Tage hintereinander täglich dreimal ein Gramm Brechweinstein in warmem Wasser gelöst und dem Getränk zugefetzt, jüngere Füllen erhalten kleinere Gaben. Eventuell muß die Gabe wiederholt werden. Wo die Spulwurmkrantheit heimisch ist, muß diese Behandlung in jedem Jahre regelmäßig vorgenommen werden, und zwar sobald man Verdacht auf Würmer schöpft. Man unterlasse nie, die abgegangenen Würmer durch Feuer zu vernichten, denn ein geschlechtsreifes Weibchen beherbergt unzählige Eier. Neben der medizinischen Behandlung achte man auf gute Ernährung, damit die Füllen nicht zu sehr abmagern. Man gebe junges Klee gras, Möhren, besten Hafer, bestes Heu, welches für Fohlen besonders gewonnen werden soll, geringe Kochsalzgaben und Kuhmilch.

Wie sollen die Bullen gehalten werden? Es ist vor allen Dingen zu vermeiden, daß die Bullen zu früh in einen zu schweren, mäßigen Ernährungszustand gelangen; denn das behindert ihre Sprungfähigkeit, und macht sie frühzeitig als Zucht tier unbrauchbar: einen guten Bullen will man aber möglichst lange haben. Der Gesundheit derselben ist es außerordentlich dienlich, wenn er täglich regelmäßig bewegt wird. Darum empfiehlt es sich, schon in früher Jugend die Bullen an den Zug zu gewöhnen. Hofesuhren, Grünfütterholen u. s. w. sind Arbeiten, die er wohl bewältigen kann; dadurch spart man an sonstiger Anspannung und fördert die Gesundheit des Bullen und seiner Nachzucht.

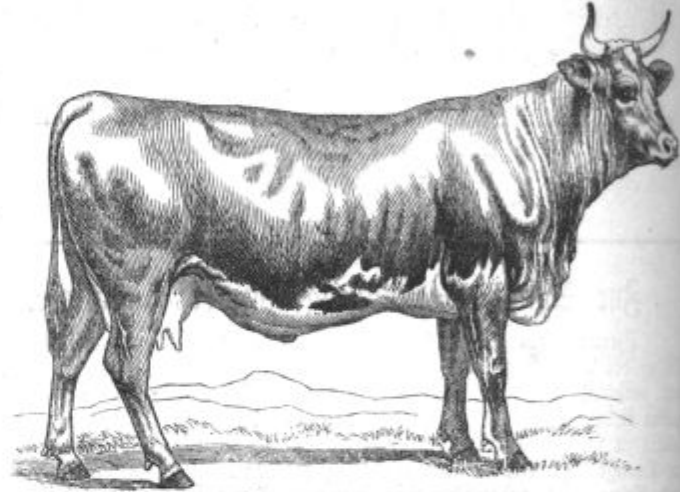
Lasset die Kälber laufen! In vielen Gegenden findet man noch, daß die Kälber sofort nach ihrer Geburt im Stalle angebunden werden, so daß ihnen jede Möglichkeit, sich frei zu bewegen, genommen ist. Es ist von großer Bedeutung für das Knochenwachstum, die Stellung der Glieder und die Entwicklung der Klauen, daß sich das junge Tier frei bewegen kann, und man veräume deshalb ja nicht, dasselbe sofort nach der Geburt in einen Lauffall zu verbringen oder im Sommer bei günstiger Witterung im Freien in der Nähe des Stalles und geschützt gegen die Sonnenstrahlen sich tummeln zu lassen.

Verfütterung von Grünfütter. In keiner Wirtschaft sollte das Grünfütter in ungeschnittenem Zustande verabfolgt werden. Einmal ist es unmöglich, es ungeschnitten mit Stroh zu vermengen und andererseits wird viel davon dadurch vergeudet, daß die Kühe es zum Abwehren der Fliegen umherschlagen und unter die Füße in den Dung treten. Das Schneiden findet auf einer gewöhnlichen Häckselmaschine statt; und zwar werden Stücke von 8 bis 10 Centimeter Länge gemacht. Dabei

legt man jedesmal gleich mit in die Häcksellade die entsprechende Menge Stroh ein, vielleicht auf vier Teile Grünfütter ein Teil Stroh, je nachdem ersteres sehr reich an Stickstoff ist oder nicht. Je mehr Leguminosen im Grünfütter enthalten, desto größer ist der Stickstoffgehalt.

Widenschrot im Futter für Milchvieh? Es ist festzustellen worden, daß Widenschrot direkt hemmend auf die Milchabsonderung wirkt. Aus diesem Grunde sollte dasselbe niemals an Milchvieh gegeben werden. Wohl aber an Mastvieh und an solche Kühe, bei denen man die Milch gern verneigen lassen will.

Simmenthaler Kuh. Das Simmenthalervieh (Gebirgsvieh) gehört zur sog. Frontosustrasse, d. h. es wird auf das großstirnige Rind (*Bos frontosus*) zurückgeführt; diese Rasse umfaßt das Rot- und Fleckvieh der Schweiz, auch das schwarzschwedige Vieh der Schweiz und die ihnen verwandten Rassen der Nachbarländer. Die eigentliche Heimat dieses Viehs sind die Kantone Bern, Freiburg, Solothurn, Jürich und Baselland. Die Kühe erreichen ein lebendes Gewicht von 550 bis 800 Kilo, die Bullen von 800—1100 Kilo. Manche Tiere dieser Rasse sind etwas plump und grobknöchig, der Kopf manchmal farrisch, der Hals beladen, der Rücken eben, die dicke Schweifswurzel teilweise überbaut. Sie fordern viel und gutes Futter, sind im Milchtrag (2000



Simmenthaler Kuh.

bis 2400 Liter durchschnittlich vom Stück jährlich) und in der Milchfähigkeit im allgemeinen ziemlich gut, die Milch ist aber sehr gut; im Zug sind sie gut, und das Jungvieh entwickelt sich rasch. Es gibt übrigens unter dem Fleckvieh auch Schläge mit weniger plumpem Körperbau, welche dann auch als Melk- und Mastvieh besser sind. Zu dieser etwas feineren Tieren, bei welchen jetzt die erbsengelbe Farbe mehr beliebt ist, gehört das Simmenthaler Vieh (siehe Abbildung), welches zur Verebelung der Landrassen in Süddeutschland vielfach mit Erfolg angewendet wird. Diese Kreuzung mit Simmenthalern paßt bei richtiger Durchführung, insbesondere bei ähnlicher Hautfarbe des Landviehs und, wenn gut gefüttert wird, namentlich für Gegenden mit überwiegendem Klein- und Mittelbesitz, weil man gut geformte, schwerere Tiere erhält, welche nach jeder Richtung wenn auch im allgemeinen keine vorzügliche, so doch eine ganz befriedigende Leistung gewähren.

Für die Gesundheit der Schafe ist es sehr zuträglich, wenn man dem Tränkwasser regelmäßig etwas Eisenvitriol zusetzt. Dadurch werden einmal gewisse Ansteckungsstoffe im Wasser unschädlich gemacht, andererseits wirkt aber das gelöste Eisenvitriol direkt günstig auf die Gesundheit der Schafe.

Gegen Bremsenlarven bei Schafen. Die Schafbremse legt ihre Larven beim Schwärmen im Juli nicht allein in das Fell der kürzlich geschorenen Schafe, sondern auch in deren Nasenlöcher. Eiterentzündungen entstehen Beulen, welche der Schäfer aufzudrücken pflegt, ehe die weitere Entwicklung zu einem schädlichen Insekte erfolgt; letzterenfalls entwickeln sich Nasenwürmer, die zum Teil das Gehirn angreifen und die bekannte Drehkrankheit erzeugen, welche indes auch auf anderem Wege entstehen kann. Als Mittel gegen die Nasenbremse bepinselt der Schäfer in der Zeit des Schwärmens der Bremsenfliege die Nase der Schafe mit etwas Teer, wäscht auch wohl das geschorene Schaf mit Teerwasser.

Die Ernährung der Ferkel und ihre erste Pflege. Wenn die Sau keine überzähligen Ferkel hat, so gebrauchen diese in den ersten 14 Tagen in der Regel kein Zufutter, aber sie müssen doch möglichst bald an andere Nahrung gewöhnt werden, und dazu dienen besondere Räume. Man giebt den Ferkeln zuerst süße und teilweise abgerahmte Milch und geht allmählich zu ganz abgerahmter, aber süßer Milch über. Nach und nach kann man auch Buttermilch und unter Umständen dicke, saure Milch geben. Milch, in der, ohne bereits geronnen zu sein, die Säure anfängt sich zu bilden, bekommt den Ferkeln in der ersten Jugend nicht, ebenso wenig wie den Kälbern. Es ist deshalb darauf zu achten, daß die Tröge und Milchgefäße, die für die Fütterung benutzt werden, rein sind, um die Säure fern zu halten. Am leichtesten ist dies zu erreichen mit

Trögen aus Eisen, die inwendig emailliert sind. Auch gebe man nicht zuviel mit einemal in den Trog. Die Milch ist den Ferkeln, besonders in der ersten Zeit, lauwarm von ungefähr 20–25 Grad Reaumur zu reichen. Bei einem Alter von drei Wochen können die Ferkel etwas trockene Gerste oder Roggen bekommen; besonders trockene Gerste ist sehr zuträglich für die Ferkel. Wenn die Witterung es irgend gestattet, muß den Ferkeln das Laufen in der frischen Luft ermöglicht werden; man kann die kleinen Tiere in der frischen Luft augenfällig gedeihen sehen.

Milchwirtschaft.

Welches sind die praktischsten Zeiten zum Melken? Morgens um 4 und 11 Uhr, nachmittags um 6 Uhr. Die besten Rührmilche man morgens zuerst und abends zuletzt, um die Intervalle gleichmäßiger zu gestalten. Junge Rührmilche melke man nicht zu oft, zweimal am Tage ist genügend.

Guter Käse wird aus Buttermilch folgendermaßen bereitet. Koche die Buttermilch auf und lasse sie abkühlen; hiernach schütte sie in einen Sack und laß die Molke ablaufen, dann salze die Käsemasse ein wenig und thue etwas Kümmel hinein oder was du sonst von einheimischen Gewürzen für den Wohlgeschmack hinzufügen willst und knete die Masse durcheinander. Auf ein halb Kilo Käsemasse wird nun ein Löffel voll Rum oder Cognac gethan und die Masse noch einmal geknetet, um dann in eine beliebige Form gerollt zu werden. Die Käse läßt du an der Luft trocknen, wickelst sie in reine Leinwandläppchen, die mit warmer Molke angefeuchtet worden sind. Legt man sie nun in einen Steintopf, stellt diesen an einen warmen Ort, so kann man die Käse in 4 Tagen genießen. Werden sie aber älter, so gewinnen sie sehr an Geschmack und übertreffen andere Käseforten.

Bienenzucht.

Wie hält man Ameisen von Bienenständen fern? Vor allem müssen die Beuten auf Pfählen stehen. Letztere werden, gerade wie die Obstbäume, mit einem zwei Finger breiten Polbornischen Raupenleimring versehen. Sobald die Ameisen an den Beim herankommen und merken, welche Falle ihnen gestellt ist, machen sie schleunigst kehrt. Daß Bienen an dem Ringe hängen geblieben sind, habe ich noch nicht bemerkt.

Fang eines Schwarmes. Nicht immer kann man den Schwarm leicht fangen. Es kommt wohl auch vor, daß er zwischen die Aeste in einem Winkel oder in dichtes Strauchwerk anschlägt. Von da muß er dann in einen Fangkorb (ein ganz gewöhnliches Strohkorb oder Holzgefäß), der auch mit der erwähnten Honiglösung „den Geruch“ erhalten soll, mittels Rauch, oder mit einem sehr feinen Staubregen, am besten mit einem Wasserstäuber. (Refractifiseur mit Gummiwall) getrieben werden. Die Bienen werden ziemlich rasch in den Korb hineinziehen und dieser wird dann an demselben Orte auf einen Stuhl oder Tisch gestellt, beschattet und bis zum Abend stehen gelassen, damit auch die verfliegenen Bienen sich da sammeln können. Das Versegen in den Kästen findet dann mittels eines Trichters statt.

Wink zur Honigaufbewahrung. Der Honig hält sich um so besser, je größere Gefäße er füllt. Dann darf man aber auch nicht unbeachtet lassen, daß selbst der beste Honig sich auch auf die Dauer nicht hält, wenn das Gefäß, groß oder klein, angebrochen, also etwas daraus entnommen wird. Ein mit Honig angefülltes Gefäß, das man anbricht, muß möglichst rasch geleert werden.

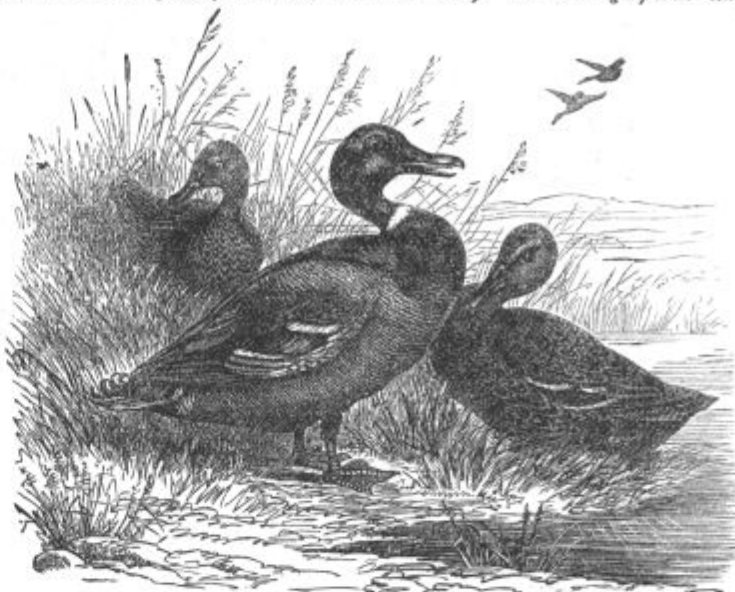
Geflügelzucht.

Die Hühnerzucht im Hochsommer. Es giebt Arbeiten im Sommer zu thun, die oft vernachlässigt werden, weil er die geschäftige Zeit für die Farmarbeiten ist. Das Freihalten der Hühner von Läufen darf nicht vernachlässigt werden. Selbst wenn man keine Anzeichen des Ungehefers bemerkt, mag es die Hühner belästigen, sie träge und hinsällig machen, während das reichlichste Futter sie nicht in gedeihlichem Zustande erhält. Die Henne, wenn etwas fett, wird nicht von Läufen belästigt an Stellen, wo sie hinreichen kann, denn dort, wo der Schwanz sitzt, ist sie mit einem Delsäckchen versehen und entnimmt diesem Del, nicht nur als Schutz gegen Läufe, sondern auch zum Säubern der Federn. Die großen Läufe sammeln sich deshalb am Kopf und Hals. Wenn die Henne mager ist, mögen die Läufe an allen Teilen des Körpers zu finden sein. Das beste Mittel ist Schmalz; ein klein wenig davon wird auf die Haut des Halses und Kopfes gerieben. Das Tier wird dann bei den Füßen erfasst, so daß der Kopf herabhängt, und tüchtig mit persischem Insektenpulver bestäubt. Der Stall muß ebenfalls sehr rein gehalten werden; wenigstens einmal in der Woche muß er ausgefegt werden. Abends gehe man in den Stall und spritze mittels einer kleinen Dellanne einige Tropfen warmes Schmalz zwischen Kopf- und Halsfedern.

Für junge Truthühner. Die Buthaten von Schnittlauch, Peterling oder zarten Brennesselspitzen wurden mir von einem alten Züchter

von Truthühnern empfohlen, der ohne das keine dieser sehr heikel aufzuziehenden Thiere fortbringen konnte.

März- oder Stockenten. Unsere Hausenten stammen von den sog. März- oder Stockenten her, welcher sehr viele unserer Hausenten täuschend ähnlich sind. Die Ente ist schon seit früher Zeit in Asien zum Haustier gemacht worden und kam wohl mit den Hühnern nach



März- oder Stockenten.

Europa. Schon die alten Römer führten häufig wildes Blut in die zahmen Stämme ein. An Orten, wo die Märzente häufiger brütet, paart sich auch heute noch die wilde Art freiwillig mit der gezähmten. Man spricht bei Enten nicht von Rassen, sondern von Größe und Farbschlägen. Eine sorgsame Züchtung muß jedem Landwirt empfohlen werden.

Woher kommen die Pocken der Tauben? Die Pocken der Tauben sind Blattern, unter denen sich Eiter aussetzt. Die Krankheit erscheint fast alle Jahre in den Hundstagen und hat ihr Entstehen teils im Genuß sinkenden, faulen Wassers, in heißer Luft, wobei das Blut in eine Gärung und Faulnis gesetzt wird. An Orten, wo es nie an frischem Wasser mangelt, pflügt sich diese Seuche selten einzustellen und ist dieses beinahe auch das einzige Heilmittel. Besser ist es, wenn etwas Spießglas darunter gemischt und ein Ueberlaß unter dem Flügel vorgenommen wird. Die Krankheit befällt meistens nur junge Tauben.

Hauswirtschaft.

Spielen der Kinder. Beim Spiel im Sande kann der allen Kindern innewohnende Gestaltungs- und Schaffenstrieb einerseits und der ebenso berechtigte Zerstörungstrieb andererseits zu seiner vollen Ausgestaltung gelangen. Denn beide Triebe sind im Jugendalter eines Kindes gleich thätig. Manche Eltern glauben recht zu handeln, wenn sie den sich sehr früh zeigenden Zerstörungstrieb hindern. Sie handeln, sobald da Kinder unter sechs Jahren gemeint sind, im Irrtum. Dieser Trieb zeigt im Wesen nichts anderes, als daß die kindliche Einbildungskraft Fortschritte macht, daß sie zu höherem Erkennen fortschreitet, dem dann eben die alten Formen nicht genügen und der daher aus denselben neue erzeugt.

Rosenbowle. In vier Flaschen Bowlenwein bringe man eine Rose (Centifolia oder Marechal Niel) ca. 15 Minuten und gebe dann den gewöhnlichen Zusatz von Cognac, Zucker, Champagner etc. Diese Bowle ist hinsichtlich ihres Geschmacks und Aromas unübertroffen und wird die veredeltste Junge betriebligen.

Rhabarberwein (Weber'sches Rezept). 20 Kilo frischgeschnittene, saftige Stiele, welche Mitte Mai am geeignetsten sind, werden in Stücke zerteilt, aber nicht geschält, mit 45 Liter kaltem, weichem Wasser übergossen und zwei Tage in einem gut zugedeckten Gefäß an einen nicht zu heißen Ort gestellt. Nun nimmt man den Schaum ab, preßt den Saft aus dem Weinkraut, seigt die Flüssigkeit durch und verrührt dieselbe mit 12 Kilo Raffinadezuckerstücken, worauf man sie in ein Faß gießt und gären läßt. Nach der Gärung giebt man 1 1/2 L. Cognac und 250 Gramm weißen Kandiszucker hinzu und verspundet das Faß nach zwei Tagen. Nach weiteren drei Monaten zieht man den Wein ab, um ihn bis zu vollständiger Klarheit zu filtrieren. Hierauf kommt er in das gereinigte Faß zurück, und man löst 200 Gr. vom besten Gerstenzucker und 30 Gr. Hausenblase in 2 L. Wasser auf, fügt ihn nebst der dünnen Schale von vier bitteren Pomeranzen zu dem übrigen Wein, verspundet das Faß und läßt den Wein ein Jahr lang liegen. Dann kommt er in Flaschen, wo er nochmals 3/4 Jahr lagern soll, bevor er in Gebrauch kommt.

Wie bewahrt man Fleisch auf? Wohnt kein Schlächter am Ort, so daß frisches Fleisch in der Woche nur ein, höchstens zweimal zu haben ist, so können größere Stücke Fleisch, wie Kalbs- und Hammelsteulen u. s. w., selbst im heißesten Sommer, 6—8 Tage in saurer Milch aufbewahrt werden, selbstredend muß die Milch täglich erneuert werden. Hammelsteule oder -rücken legt man in eine Marinade von Essig mit gestoßenen Wachholderbeeren und Gewürz. Solches Fleisch giebt einen Braten mit Wildgeschmack. Kann man frisches Fleisch bis zum Gebrauch im Eiskeller lassen, so ist dies Verfahren allen anderen Hilfsmitteln vorzuziehen.

Grüne Gurken süß einzumachen. Die grünen, also nicht reifen Gurken werden geschält, der Länge nach geviertelt, von den inneren weichen Teilen befreit und dann in fingerlange Stückchen geschnitten. Dierauf kocht man sie in Wasser, dem zur Hälfte Weinessig beigegeben wird, weich und läßt sie nachher in einem Sieb abtropfen. Alsdann nimmt man auf ein Kilogramm Gurken 750 Gramm Zucker und $\frac{1}{4}$ Liter Weinessig, etwas Nelken und Zimt und eine feingehackte Zitronenschale und läßt dies alles, doch ohne Gurken, aufkochen. Zuletzt thut man die Gurken in die kochende Flüssigkeit und läßt sie leicht mit aufkochen. Das Ganze wird nun in einen irdenen Topf geschüttet und einen Tag stehen gelassen, dann gießt man das Flüssige ab, kocht es nochmals, bringt die Gurken in Einmachgläser und übergießt sie mit der heißen Flüssigkeit. Die Gläser sind gut zu verbinden.

Gegen Erhitzung. Man halte beide Handgelenke etwa fünf Minuten lang in oder unter fließendes Wasser, dadurch kühlt sich der ganze Körper auf eine gefahrlose Weise ab, der Durst nimmt ebenfalls ab, und man fühlt sich mehr als durch ein Bad gestärkt. Dieses Mittel wird in ganz Indien angewendet, und es sind dort Sonnenstiche und Hirschschläge seltener als anderswo.

Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Die Maden im Obst sind bedeutende Schädlinge, indem das betreffende Obst vor der Reife fällt. Sie sind die Raupen kleiner Schmetterlinge, welche sehr früh ihre Eier an das Obst legen, sich im Larvenzustand ins Innere der Frucht einbohren und sich dort fett fressen, bis nach einiger Zeit das Obst fällt, worauf die Maden gewöhnlich heraustrischen, um in der rissigen Rinde, in Moos und Flechten der Bäume sich einzunisten und zu verpuppen, um im Frühjahr das Zerstörungswerk von neuem zu beginnen. Als Bekämpfungsmittel werden genannt: Sofortiges Einsammeln des Fallobstes; fleißiges Putzen der Bäume, damit die Tiere sich an der Oberfläche verpuppen müssen, wo sie von den Vögeln leichter gefunden werden.

Blattläuse. In jetziger Zeit hat man Gelegenheit, seinen Gartenkulturen durch Vertilgung der Blattläuse Unterstützung zu teil werden zu lassen. Man steht am Ende Juli, wie die Blattläuse in großen Scharen an den Stämmen der Obstbäume herabgezogen kommen, sie verlassen die Blätter, die ihnen nicht mehr genug Nahrung geben und suchen sich andere Futterplätze auf. Viele werden dabei zu Grunde gehen, aber anderen wird es doch gelingen, einen geeigneten Platz zu erreichen und unsere Gartenkulturen weiter zu schädigen. Dies kann man verhüten, wenn man jetzt auf diese Züge der Blattläuse achtet und sie vernichtet.

Die Erdbeerstaude pflanzt man am vorteilhaftesten im August. Solche Pflanzen sind bis zum kommenden Frühjahr schon kräftig eingewurzelt und bringen gewöhnlich schon im ersten Jahre einen entsprechenden Ertrag.

Anfang August mache man eine zweite Aussaat von Radies, Rettig und Spinat, zuletzt säe man Kapuzinchen, welche, auf der scheidensten Stelle fortkommend, ein willkommenes Salatgewächs für Winter und Frühjahr sind.

Gegenwärtig ist am Platz, flüssiger wiederholter Dungguß für: Acalien, Dracänen, Ficus, Nyalen, Rhododendron, Cyclamen, Primeln zc.

Wie die Palmen im Zimmer zu ziehen sind. Welch jämmerliches Ansehen haben dieselben oft. Man gebe nur Wasser von 25 Grad Reaumur, setze dieselben einmal in der Woche in einen Kübel mit Wasser, lasse sie nie ganz eintrocknen, halte sie vom Staube rein und topse sie alle zwei Jahre um.

Arbeiten im Gemüsegarten. Jetzt Ernte von Frühkartoffeln, Zwiebeln, Erbsen, Erdbeeren, Thymian, Majoran, Minze zc. ferner Samen von Kürbissen, Sellerie, Petersilie zc. Gesät werden auf abgeräumtem Lande Radieschen, Krautsohl, Teitower- und Herbststräuben, Salat, Spinat, Rettig, Buschbohnen, Kohlrabi. Säen und Sieden ist nicht zu vergessen, auch nicht Begäufeln und Behacken. Zu eng stehendes Wurzelgemüse wird verzogen.

Waldwirtschaft.

Mittel gegen die Prozessionsraupe. Das Bespritzen der Raupen mit Seifenwasser bleibt ohne Erfolg. — Ein Radiesalmittel ist das Ab-

nehmen der Gespinnstballen und Verbrennen oder Bergraben derselben. Allein einmal ist es überhaupt schwierig, zu allen Nestern zu gelangen, indem sich solche am ganzen Stamm und selbst an den Ästen der höchsten Eichen zerstreut finden, so daß damals mit langen Leitern operiert und einzelne Nester sogar mit Schrottschüssen herabgeholt werden mußten. Sodann ist aber bei dieser Vertilgungsweise selbst bei Anwendung der äußersten Vorsicht immer Gefahr vorhanden, daß die Gespinnstballen zerreißen und ihren unheilvollen Haarsaub über die Arbeiter entleeren. Tatsächlich erkrankte einmal fast die gesamte Mannschaft nach jener Vertilgungsarbeit trotz Anwendung der Vorsichtsmaßregeln, als: Deleinreibungen, Halbtücher und Handschuhe, in teilweise sehr langwieriger und schmerzhafter Weise, so daß, als einige Jahre darauf ein neuer Fraß bevorzustehen schien, Leute zu der gefährlichsten Arbeit nicht um hohen Tagelohn zu bekommen waren. Empfehlenswerter wird das Anzünden und Verbrennen der Gespinnstballen mittels Pech- oder Petroleumfackeln sein, welche nach Bedarf an lange Stangen gebunden werden, selbstverständlich bei fruchtbarer Bitterung und mit der nötigen Vorsicht angewendet. Auch wird diese Arbeit besser vorgenommen werden, solange die Raupen sich noch nicht verpuppt haben, indem die Nester in letzterem Stadium wie ein starker Filz und gegen das Feuer bedeutend widerstandsfähiger sind als zuvor.

Praktischer Ratgeber.

Transport von Kranken, die bei vollem Bewußtsein sind und keine Verletzungen an Armen oder Beinen haben. 1. Der Kranke schlingt beide Arme fest um den Hals des Trägers. Der Träger



schiebt seine rechte Hand unter den Rücken, seine linke Hand unter die Knie des Kranken. — 2. Der Kranke wird auf dem Rücken getragen nach der bekannten Methode wie Mütter ihre Kinder tragen.

Voran lassen sich giftige Pilze erkennen? Von Kennzeichen, welche den Verdacht der Giftigkeit erwecken, können nur zwei berücksichtigt werden: Pilze, deren Fleisch nach dem Brechen unter Zutritt der Luft alsbald blau wird, sind zu meiden, ebenso solche, deren Fleisch blaugrünlich und schwammig ist. Ein zweites Kennzeichen ist folgendes: Wenn die nach Entfernung der Schale mit einem goldenen Ring geriebene Stelle gelb oder bräunlich erscheint, so ist der Pilz verdächtig. Giftige Pilze haben derbes Fleisch, und die Bruchfläche behält ihre natürliche Farbe.

Gutes Schmiermittel. Nach einer Mitteilung eines unserer Leser, dem wir hiermit bestens dafür danken, ist das vorzüglichste Mittel zum Schmiere: der Schuhe ein Gemisch von Fischthran, Leinöl, Talg und Vaseline. Er empfiehlt allen Mitlesern bei Gelegenheit einen Versuch damit zu machen; sie würden sicher befriedigt sein.

Tinte und Stahlfederbehandlung. Erfahrungsgemäß verdickt sich die Tinte in den Tintenfässern allmählich und zersetzt sich. Es entsteht ein schleimiger Bodensatz, der nicht verschwindet, selbst wenn Wasser zugelegt wird. Oft wird dieser Uebelstand durch Wasserzusatz noch verschimmert und die Tinte wird so blaß, daß sie nicht mehr zu gebrauchen ist. Ein einfaches, und bei fast allen Tinten erfolgreiches Mittel, um die Tinte gut zu erhalten, ist, daß man sie von Zeit zu Zeit einmal mit einigen Tropfen Theeaufguß (Schwarzthee) versetzt. Die Gerbsäure des Thees löst eine Färbung nicht zu und ein bereits vorhandener Bodensatz löst sich allmählich wieder auf. Dadurch ergibt sich eine vollständigere Ausnützung der Tinte. Durch dieses Verfahren ist eine Leichtflüssigkeit derselben erreicht, die sich jedoch manchmal auf die Feder nicht übertragen will.

radazu glänzendem künstlerischen Erfolge statt. Die Eingangs- und Schlussnummer der Vortragsordnung („Hebriden“ von Mendelssohn und Beethoven's Symphonie) brachte unser wackeres Musikerver Orchester, das sich durch musiktreibende Tanten verstärkt hatte, in geradezu musterhafter Weise zum Vortrage. Tadelloses, glückenreines Zusammenspiel, minutiöse Beachtung der Vortragszeichen und schwingvolles, geradezu begeistertes Eingehen auf die musikalischen Feinheiten der beiden Tonwerke lohnten reichlich die angewendete Mühe unseres wackeren Diehl, der sich am Dirigentenpulte selbst übertraf. Namentlich den zweiten und letzten Satz der Symphonie erinnern wir uns nicht oft besser gehört zu haben.

Den Glanzpunkt des Abends bildeten die Liedervorträge der Frau Müller-Lichtenegg, die am Beginne ihres Auftretens leider mit einer leichten Indisposition zu kämpfen hatte, die sich indes schon nach der ersten Nummer verloren hatte und die volle Entfaltung der herrlichen Stimmittel unseres Gastes nicht weiter beeinträchtigte. Frau Müller-Lichtenegg bewies uns, dass man geistreiche Schumann-Sängerin sein und doch dabei den schlichten Ton des Volksliedes mit feltener Innigkeit erfassen könne (Petri's „Schlaf nun ein, mein Kind“). Wahre Beifallstürme erweckte auch eine Zugabe, das Taubert'sche „In der Märznacht“, das Frau Müller-Lichtenegg durchaus wiederholen mußte; immer und immer wieder mußte unser lieber Gast vor die Rampe, um für die jubelnden Beifallstürme zu danken. Die Begleitung der Lieder besorgte Herr Ingenieur Schneider in discretester feinfühligster Weise. Frau Müller-Lichtenegg wird nicht oft besser begleitet worden sein.

Anschließend erwähnen wir unseren neugebildeten Damenchor und begrüßen freudigst dessen Inslebentreten, das für die musikalische Zukunft unserer Stadt das Beste hoffen läßt. Es wäre unmotivierte Lobhudelei, wenn wir nicht erwähnen wollten, dass die frischen Mädchenstimmen in Entfaltung ihrer Kraft ein wenig überschäumten — wolleicht war dies auch auf Rechnung des nicht ganz einwandfrei gewählten dynamischen Verhältnisses zu den mitwirkenden Männerstimmen zu setzen — allein Liebe zur Sache und begeisterte Freude am ersten Auftreten strahlten so hell aus den blanken Mädchenaugen, dass nur ein schwarzgalliger Menschenhasser sich dem Beifalle, mit dem das Publicum die Leistungen des gemischten Chores quittierte, entziehen konnte.

Auch das Soloquartett bot Erfreuliches, umso mehr, als es ein „wildes“ war, was man aber dem frischen Zusammenklänge der theilweise prächtigen Stimmittel durchaus nicht anhörte.

Fräulein Katholnig spielte diesmal einen Concertwalzer von Sauer und löste ihre Aufgabe mit Bravour und Geschick. Dass der Part der rechten Hand merklich besser zu Gehör kam als der der linken, mag am Flügel gelegen haben, der nicht zu den vorzüglichsten seiner Gattung gehörte, wohl auch stellenweise ausgiebigen Pedalgebrauch verlangte; im ganzen eine achtenswerte Leistung bei der Wiedergabe eines Stückes, das der Componist sich offenbar selbst auf den Leib geschrieben hat.

Das Reinertragnis des schönen Abends war ein verhältnismäßig bedeutendes und fließt zweien unserer gemeinnützigen Vereine, dem Musik- und dem Verschönerungsvereine, zu. —k.

Aus Petrowitsch.

Herr Kaplan Dsenjak, von dem wir erzählten, dass er ein kleines Mädchen in einer ganz unerhörten Weise züchtigte, sendet uns eine „Berichtigung“, deren Wert wohl der Umstand am besten kennzeichnet, dass der Vater des mißhandelten Mädchens, der Schmiedemeister Florian Schribar, unsere Mittheilungen als vollkommen wahrheitsgemäß bezeichnet. Die „Berichtigung“ sei übrigens hiemit sammt all den zahlreichen orthographischen Schnitzern, welche dem Herrn Kaplan passierten, abgedruckt:

„An die löbl. Redaction der „Deutschen Wacht!“

Laut § 19 des Pressgesetzes ersuche ich über den Artikel „Aus Petrowitsch“ in der „Deutschen Wacht“ vom 25. Juli Nr. 59 an gleicher Stelle um nachstehende Berichtigung im nächsten Blatte:

1. Es ist unwar, „dass sich der Grundbesitzer Hollobar im Kaffasse entschloss, seinen Knaben, der von dem Herrn Kaplan zu handgreiflich belehrt wurde, aus der Schule zu nehmen.“ Der Schulleitung, die doch davon wissen mußte, ist dieser Fall, wie mir mitgeteilt wurde, gänzlich unbekannt. 2. Ebenso unwar ist die Mittheilung über die „jüngste That des Caplans“. Wahr ist nur, dass die Julie Scribar einmal in Gegenwart aller Schüler und Schüllerinnen gestraft wurde; jedoch unwar ist es, dass ich dem Mädchen mit einem Stocke vierzehn Hiebe auf die Fußsohlen gegeben hätte und dass die Füße des armen Kindes infolge dieser „Züchtigung“ stark anschwellen. Gegen eine solche Verleumdung der nahen Anverwandten des Mädchens muss ich entschiedenst Verwahrung einlegen. 3. Unwar ist auch die Behauptung: „Außerdem sperrte er das Mädchen über Mittag in die Schule bis um 4 Uhr nachmittags ein“, welche Behauptung als Unwahrheit zu erklären jeden Augenblick die im Schulhause wohnende Lehrerin im Stande ist. Sachsenfeld, 26. Juli 1895. Matthäus Dsenjak, Caplan in Sachsenfeld.

Wie bemerkt, erklärt der Vater der gezüchtigten Kleinen, Herr Schribar, dass unser Bericht keine unrichtigen Angaben enthält und der Kaplan thatsächlich die kleine Julie in der geschilderten Weise behandelt habe.

Also Herr Kaplan, was sagen Sie nun? Ist es „christlich“, den Berichtigungs-Paragraph in der Art, wie sie belieben, auszunützen?

Aus Stadt und Land.

Für die Stadtdarmen. Herr Josef Kollaritsch, k. k. Gerichtskanzlist, hat anlässlich des Ablebens seiner Gattin, Frau Marie Kollaritsch, zu Gunsten der Stadtdarmen den Betrag von 20 fl. beim Stadtkomte hinterlegt, wofür demselben der wärmste Dank ausgedrückt wurde.

Begräbnis. Am 28. d., nachmittags, wurde die Gerichts-Kanzlistensgattin und Hausbesitzerin Frau Marie Kollaritsch unter großer Theilnehmung der Bevölkerung zu Grabe getragen. Wir bemerken unter den Theilnehmern Herrn Bürgermeister Stiger, zahlreiche Beamte des Kreisgerichtes und viele Bürger; sehr stark waren die Frauen der Stadt vertreten. Die Leiche wurde auf dem Friedhofe der Gemeinde Umgebung beerdigt, und zwar neben dem Grabe des ersten Gatten der Verstorbenen, des in Gilli in bestem Andenken stehenden Fleischhauermeisters Alois Klabuschar. Frau Marie Kollaritsch hat sich im Jahre 1892 mit ihrem gegenwärtigen Gatten, dem Gerichts-Kanzlisten Herrn Josef Kollaritsch, verheiratet und hinterlässt zwei Kinder aus erster Ehe. Das tragische Geschick der nach kurzer Krankheit dahingeraffteten beliebten Frau erregte allgemeine Theilnahme, umso mehr, als auch eines der Kinder gleichzeitig schwer erkrankt war.

Das Benefiz-Concert des Kapellmeisters unserer Musikvereins-Capelle, Herrn Diehl, findet heute Donnerstag, abends, beim „Löwen“ statt. Es sei hiemit nochmals auf dasselbe aufmerksam gemacht und verweisen wir insbesondere darauf, dass die durch einige Herren Kunstfreunde verstärkte Kapelle ein gewähltes und zum Theile Neues enthaltendes Programm zur Aufführung bringen wird. Dasselbe lautet:

1. Einzugsmarsch aus „Tannhäuser“ von R. Wagner.
2. „Nordseebilder“, Walzer (1. Aufführung) von J. Strauß.
3. Ouvertüre zu „Der erste Glückstag“ (1. Aufführung) von Auber.
4. Marsch und Finale aus „Aida“ (1. Aufführung) von Verdi.
5. „Das Herzklopfen“, Polka française, von Kremser.
6. Phantasie aus „Lohengrin“ (neu) von R. Wagner.

7. „Eviva la Trieste“, Marsch nach Triester Volksliedern (neu), von Diehl.
8. Ouvertüre zu „Robert der Teufel“ (1. Aufführung) von Meyerbeer.
9. „Nachtwächter“, Walzer (1. Aufführung) von Fiehrer.
10. Potpourri aus „Pflingsten in Florenz“, (1. Aufführung) von Czibulka.
11. „Chor der Dervische“, orientalische Scene, von Schebets.
12. Lustiges Marsch-Potpourri (neu) von Komzal.

Besonderes Interesse dürfte der von Herrn Diehl nach Triester Volksliedern zusammengestellte Marsch „Eviva la Trieste“ erwecken. So darf wohl unser ausgezeichnetester Diehl einen guten Besuch seines Einnahme-Concertes erwarten.

Ein Unglücksfall? Am 29. d., früh halb 3 Uhr, langte von Store aus auf dem hiesigen Bahnhofe die telegraphische Mittheilung ein, dass auf der Strecke, ungefähr 300 Meter vom Wächterhause Nr. 510 nächst Tüchern, eine männliche Leiche sich befinde. Die durch die k. k. Gendarmerie eingeleiteten Erhebungen haben ergeben, dass der Verunglückte der Besitzersohn Johann Gorisek, vulgo Majlunsel aus Tschret, Gemeinde Tüchern, sei. Derselbe befand sich gestern gegen Mitternacht in Gesellschaft mehrerer Personen im Gasthaus des Ignaz Zeichen in Tüchern und hat sich aus demselben allein entfernt, ohne anzugeben, wohin er sich begeben. Da auf der Bahnstrecke knapp, unter dem Viaducte die ersten Blutspuren ersichtlich sind, so kann angenommen werden, dass der Verunglückte auf dieser Stelle auf das Geleise gefallen ist. Derselbe war von dem um 1/2 2 Uhr nachts nach Wien verkehrenden Schnellzuge überfahren worden; die Leiche scheint den Blutspuren nach etwa 200 Meter weit geschleift worden sein. Der rechte Fuß und die linke Hand des Verunglückten waren vom Rumpfe getrennt. Die Anzeige wurde von dem Personal des morgens nach Gilli verkehrenden Lastenzuges erstattet. Es ist noch nicht festgestellt, ob man es mit einem Unglück oder mit einem Verbrechen zu thun hat. Die Leiche wurde bis zum Einlangen der Gerichtscommission an Ort und Stelle belassen.

Ober-Saunthal. (Eigenbericht der „Deutschen Wacht“.) Am 22. Juli nahm eine Dame mit ihrem Sohne aus Triest in Ribdorf einen Fuhrmann auf, welcher beide nach Sulzbach fahren sollte. Als der Wagen mit den Passagieren in die Nähe von Leutsch kam, schreckte sich das Pferd und warf den Wagen um, so dass es nur einem Zufall zuzuschreiben ist, dass alle drei Insassen bloß leicht beschädigt davon kamen. Die Fremden traten sofort die Rückreise an. Im Interesse des reisenden P. T. Publicums wird nun aufmerksam gemacht, sich der Fuhrleute nur aus Laufen bedienen zu wollen, da die Pferde der dortigen Besitzer die schwierige Straße am besten gewöhnt sind. Dann kommt nicht so leicht ein Unglücksfall vor, wie bei fremden Pferden, welche vor jedem Graben und vor jedem Gebüsch erschrecken. Die Fuhrten bestellt man bei der Post in Laufen.

Landwirtschaftl. Regional-Ausstellung in Bettan. Die landwirtschaftliche Filiale Bettan der k. k. steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft veranstaltet anlässlich ihres 75jährigen Bestandes vom 22. bis 29. September d. J. eine Ausstellung von Bodenproducten der Land- und Forstwirtschaft, aller Erzeugnisse der landwirtschaftlichen Industrien und des Handels, des Wein-, Obst- und Gartenbaues, der amerikanischen Nebencultur, des Hopfens, der landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthe, der Hornvieh-, Pferde- und Schweinezucht, überhaupt aller auf die Landwirtschaft bezugnehmenden Gegenstände. Vorausichtlich wird die Betheiligung an dieser Ausstellung umso mehr eine große sein, als letztere für ganz Untersteiermark gilt. Schon laufen zahlreiche Anmeldungen zur Besichtigung der Ausstellung ein. Das Interesse dafür entwickelt sich immer mehr, und da unsere schöne Draufstadt alles aufbietet, um den Besuchern der Ausstellung den Aufenthalt hier möglichst angenehm zu machen, so lässt sich ein recht reger Verkehr erwarten. Im Interesse derjenigen, welche die Ausstellung zu besichtigen beabsichtigen, wäre es geboten, recht bald die Anmeldungen dem Ausstellungs-

Comité einzusenden, damit rechtzeitig der Raumbedarf festgestellt werden könnte. Ausstellungs-Programme sowie Anmeldungscheine werden auf Verlangen übermittelt.

Auszeichnung steirischer Brauindustrie.

Die Gößler Brauerei-Actiengesellschaft, vormals May Kober in Göß bei Leoben, wurde auf der gegenwärtig in München stattfindenden internationalen Ausstellung für ausgestellte Biere mit der goldenen Medaille prämiert. Diese Auszeichnung heimischer Industrie ist umso ehrenvoller, als selbe, abgesehen von der großen Anzahl von Ausstellern, in der ersten Bier-Metropole der Welt stattfand und spricht neuerdings für die allgemein anerkannt vorzügliche Qualität dieses auch im Unterland äußerst beliebten heimischen Productes.

Obstzüchter Untersteiermarks. Achtung!

In Berlin ist man eifrig mit den Arbeiten für die große internationale Obst-, Gemüse- und Wein-Ausstellung beschäftigt. Am 1. September eröffnet die genannte Ausstellung die Abtheilung für Herbst- und Winterobst, feine Herbst- und Winter-Gemüse, Tafeltrauben, Trauben- und Fruchtweine, Obst-, Gemüse-Conserven und Präferenzen etc. Bei dem großen Interesse, welches das Ausland unserer Ausstellung entgegenbringt, dürfte eine zahlreiche Beschickung der Ausstellung im eigensten Interesse auch der betreffenden deutschen Interessentenkreise liegen und machen wir darum auf diese wichtige Gelegenheit, für eine erfolgreiche Einführung auch der deutschen Producte in den Verkehr aufmerksam. Prospekte und Anmeldeformulare gratis und postfrei von der Direction der Ausstellung, Berlin W., Leipzigerstraße 4.

In Verbindung mit der internationalen Obst-, Gemüse- und Wein-Ausstellung wird eine Wein-Probierstube errichtet. In dieser soll Gelegenheit geboten werden, sämtliche ausgestellten Weine und Schaumweine flaschen- oder glasweise zu kosten. 1. In der Probierstube werden nur Weine von solchen Producenten oder Händlern verzapft, welche sich an der Obst-, Gemüse- und Wein-Ausstellung betheiligen. 2. Ein Standgeld wird in der Wein-Probierstube nicht erhoben, sofern der Ausschank der Weine durch den von der Direction der Ausstellung angestellten Verwalter erfolgt. Es wäre wohl sehr wünschenswert, wenn unsere untersteirischen Landwirte sich in ausgiebiger Weise an dieser Obstausstellung betheiligen, — aber freilich auch dafür sorgen würden, daß wirklich nur das Beste, was unser herrlicher Boden hervorbringt, ausgestellt werde.

Steiermärkischer Gewerbeverein.

Von dem Wunsche befeelt, mit den Vereinsmitgliedern in einen regeren Verkehr zu gelangen, hat der Verwaltungsrath beschlossen, periodische Vereinsmittheilungen in Form einer halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift herauszugeben, welche den Mitgliedern unentgeltlich zugesendet werden soll.

Die erste Nummer der Zeitschrift erscheint am 1. August I. J. in Postquartformat. Der Bezugspreis beträgt halbjährig 1 fl. 20 kr., ganzjährig 2 fl. sammt Zustellung. Die Schriftleitung (Secretär Tantsel) sowie die Verwaltung befindet sich im Vereinslocale, Pfeisengasse 1, 1. Stock.

Remonten-Herbst-Märkte. Infolge kriegsministerieller Verfügung werden in nächster Zeit in den Orten Graz, Marburg, Pettau, Radkersburg, Luttenberg, Fehring und Rann Remonten-Herbst-Märkte abgehalten. Die k. k. Gesellschaft

für Landes-Pferdezucht in Steiermark ergibt sich der Hoffnung, daß diese Märkte reichlich besichtigt werden, um dieser Absatzquelle von Jahr zu Jahr größere Ausdehnung zu geben. Die öffentlichen Kundmachungen geben alles Nähere bezüglich dieser Märkte bekannt.

Aus dem Cillier Gerichtssaale.

Cilli, 27. Juli.

Ein jugendlicher Verbrecher.

In der Nacht zum 14. Februar d. J. wurde in der Zuckerbäckerei der Francisca Zabukoschek in Agram eingebrochen und an Bargeld 1472 fl. 58 kr., Effecten, Pretiosen und Cognac im Werte von 44 fl. 80 kr. entwendet. Als die Thäter das Geschäftslocale verließen, wurden sie von der Sicherheitswache attrapirt und verfolgt. Um sich dieselbe vom Halbe zu schaffen und sich im Besitze des gestohlenen Gutes zu erhalten, schoß einer der Thäter gegen den Sicherheitswachmann Georg Cavlovic zwei scharfe Revolverkugeln ab und verletzte ihn körperlich schwer; dadurch gelang es den gefährlichen Einbrechern, im Dunkel der Nacht zu verschwinden. Am Morgen des 14. Februar hatte der Agramer Polizeiaгент Georg Josic in Rann zu thun. Mit dem Zuge dahin fuhrten auch einige Männer, die ihm verdächtig erschienen, er hielt dieselben daher auf dem Bahnhofe fest und verhaftete sie. Der eine derselben entzog sich der Arrestierung dadurch, daß er den Agenten mit einem Messer in die Hand stach und leicht verletzte. Dieser Mann wurde jedoch bald eingebracht. Die verhafteten Männer, von denen der eine sich als der 20 Jahre alte Tagelöhner Michael Ogoreuc aus Glabuko, Bezirk Rann, und der andere als der der Competenz der croatischen Behörden unterworfenen Tagelöhner Stephan Planinc aus Maria-Gorica in Croatien ausgab, bekannten sofort, den Diebstahl bei der Zuckerbäckerin Zabukoschek in Agram gemeinschaftlich verübt zu haben. Michael Ogoreuc war derjenige, der den Polizeiagenten in Rann mit dem Messer verletzte und den Sicherheitswachmann in Agram durch einen Revolverschuß schwer verwundet hatte. Die wider beide Einbrecher durchgeführte Untersuchung ergab, daß sie theils einzeln, theils zusammen an verschiedenen Orten, zumeist in Agram und auch in Rann, bedeutende Einbruchsdiebstähle verübt hatten. Mehrere seiner Thaten gestand Ogoreuc zu, andere leugnete er aber, was ihm aber gewöhnlich mißlang, so unter anderem gab er wohl zu, der Antonie Proška in Rann eine Ziehharmonika enttragen zu haben, mit der Behauptung, Proška hätte ihm dieselbe geliehen. Ihm fällt auch zur Last, daß er den Gerichtsdienner Georg Dworschag, als derselbe in seiner Zelle Nachschau pflog, zu Boden warf und mißhandelte. Da nun die Geschworenen von der Gemeingefährlichkeit und Schuld dieses jugendlichen Gauners überzeugt waren, so verurtheilte der Gerichtshof Michael Ogoreuc wegen des Verbrechens des Diebstahls, der öffentlichen Gewaltthätigkeit dritten Falles, der schweren körperlichen Beschädigung und der Uebertretung des Waffenpatentes zu schwerem mit Fasten, Dunkelhaft und hartem Lager verschärften Kerker in der Dauer von sieben Jahren.

Vereinsnachrichten.

„Südmark.“ Die heurige Hauptversammlung wird Sonntag den 8. September in Mohrenberg stattfinden. Die Ortsgruppen werden ersucht, ihre Jahresversammlungen abzuhalten, ihre Vertreter für

die Hauptversammlung zu wählen und die ausständigen Jahresbeiträge einzusenden. — Die Bildung einer Frauenortsgruppe Drauthal mit der Sitzung in Hohenmauthen ist im Zuge. — Eine Arztstelle in Steiermark oder Kärnten wird gesucht. — Eine Apotheke wird zu kaufen oder zu pachten gesucht. — Ein arbeitstüchtiger junger Mann sucht eine Stelle als Meier oder Wirtschaftler. — Es werden Lehrpläne gesucht für 5 Schlosser, 1 Fleischer oder Selcher und 1 Schuster. — Es wurden verliehen: einem Gewerbetreibenden in Pettau ein Darlehen von 100 fl., einem anderen im Bezirke Marburg ein solches von 80 fl., zwei Besitzern im Bezirke Marburg Unterstützungen von 25 und 10 fl., einem Besitzer im Bezirke Witschein ein Darlehen von 600 fl. — Eingegangene Spenden: deutsche Studenten der Grazer Universität 501 fl. 17 kr., Ingenieur Em. Zimmermann in Buchberg 4 fl., J. v. R. 5 fl., Verein der deutschen Gottscheer in Wien 10 fl., Ortsgruppe Rindberg 28 fl. 65 kr. und als Mohrenetragnis 8 fl. 35 kr., Sippe auf der Weizelburg in Graz 3 fl. 25 kr., E. D. durch den Herrn Abgeordneten Morre 100 fl., Ortsgruppe Krems a. d. Donau 12 fl., Badißer Landesverband 100 Mark = 59 fl. 30 kr.

Deutscher Schulverein.

Wien, 25. Juli. In der Ausschusssitzung am 23. Juli wird den beiden Ortsgruppen in Brügg und der Ortsgruppe Döbling für Sommerfeste, weiters der Ortsgruppe Jägerdorf für ein Schulfest, der Ortsgruppe Rürschan für den Betrag eines Glasmacherballes, eines durch Studenten veranstalteten Concertes, der Ortsgruppe Oberelbethal für den bedeutenden Betrag aus Sammelbüchern und von einem Feste und endlich den Sparcassen in St. Pölten und Göltau für Spenden der Dank ausgesprochen. Nach Kenntnisaufnahme eines Berichtes der Troppauer Ortsgruppe über die Schulverhältnisse in Wlaskowitz und Jaskowitz, ferner der Dankfugungen des Kindergartenvereines in Wisenz für eine Kindergartensubvention, des Kindergartenvereines in Königl. Weinberge für eine Unterstützung und der Ortsgruppe Senftenberg für eine Schulsubvention wird für arme Kinder in Josefstadt ein Schulgeldbeitrag, für Kammern eine Kindergartensubvention, dem Schulfreizevereine in Hofstomitz eine Unterstützung und für arme, nach Woratschen eingeschulte deutsche Kinder aus Schmihof und Schoblik ein Unterstützungsbeitrag bewilligt. Weiters wird die Subvention für den Kindergarten in Hohenstadt erhöht, die Anschaffung von Büchern zur Ergänzung der Schülerbibliothek in Kohle genehmigt und für Pfatter eine weitere Unterstützung bewilligt. Schließlich wird für notwendige bauliche Herstellungen an den Vereinskulen in Holschowitz, Lieben und Woschowitz ein Credit bewilligt und gelangen Angelegenheiten der Vereinskulen in Stpnit, Königgrätz, Nähr-Budwig und Schadorf zur Berathung.

Eingesendet.

„Waldhaus“
in Cilli
neben den Bädern.

Feinstes und größtes Restaurant.

Aufmerksamste Bedienung.

Wä h i g e P r e i s e .

343—80

Hochachtungsvoll

Josef Kubu.



Johann Warmuth's
I. Herren- und Damen-Frisier-Salon
Cilli, Grazergasse 10, vis-à-vis Hotel Koscher 445—52
empfehl ich bestens dem P. T. Publicum.
Für beste Bedienung und reinste Wäsche ist jederzeit strengstens Sorge getragen.
Damen-Frisier-Salon separiert.



Curlisten.

Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn.

(Nr. 14. — Vom 20. bis 22. Juli 1895.)

Die Herren: Moriz Sajar, Inspector d. k. ungar. Staatsbahnen, f. Gem. u. Tochter, a. Budapest. — Heinrich Pollak, Weinbändler, f. Richte Pet. Olga Pollak, a. Graz. — Th. Guritz, Kaufmann, f. Gem. und Sohn, a. Belgrad. — Johann Dietl, stud. iur., a. Wien. — Simon Vidmar, Kaufmann, f. 2 Töchtern, a. St. Georgen bei Jennö. — Dr. Jos. Rajcen, Advocat, f. Gem., 2 Kindern u. Kindsmädchen, a. Krupina (verpätet gemeldet). — Rudolf Müll, Kaufmann, a. Wien. — Franz Gamsch, f. u. f. Oberleutnant im 15. Dragoner-Regiment, a. Güns, Oberösterreich. — Vilmos Devöchi, Redacteur, f. Gem., a. Budapest. — Sander Strauß, Kaufmann, a. Budapest. — Hugo Dewocert, Beamter der österr.-ung. Commercialbank, a. Budapest. — Lorenz Borčić, Director der f. l. Oberrealschule und Reichsraths-Abgeordneter, f. Gem., a. Spalato. — Hochm. P. Samuel Maurovic, Kapuziner-Ordenspriester, a. Fiume. — Arthur von Degenich, Buchhändler, f. Gem., a. Breginca. — Samuel Pollak, Kaufmann, a. Sieged. — Eugen Kuer, Gymnasial-Prof., a. Raab. — Olga Weiss, Reisender, a. Gr. Kanisja. — Alex. Bichler, Kaufmann, a. Ofeg. — Thaddäus Smiljak, Anticothlats-Professor, a. Agram. — Matthäus Kurz, f. f. Gymnasial-Professor, a. Gyll. — Ludwig Kosa, Kaufmann, a. Jata-Bistrica. — Hochm. Anton Mikaj, Pfarrer, a. Jalsövac. — Hochm. Fr. Jorko, Pfarrer, a. Samobor. — Ferdinand Rosenberger, Kaufmann, f. Söhnen, a. Agram. — Jgn. Berger, Mit-Verleger der „Agramer Zeitung“, f. Söhnen, a. Agram. — Dr. Jyo Lichtenberg, Advocat, f. Gem., a. Gunglitz. — Franz J. Böhm, Stadtbaumeister, a. Graz. — August Giamte, Juwelier, f. Gem. u. Tochter, a. Fiume. — Jngos Litzner, f. Gem., Gutsbesitzer, a. Wien. — Vilmos K. Epstein, Kaufmann, a. Sämed. — Nissim S. Benarajo, Kaufmann, f. Gem., a. Belgrad. — Armin Pollak, Hans- und Seidelermeister, a. Kemet-Palanka. — Michael Lorenz, Priv., a. Wien. — Franz Roschad, Hausbesitzer, f. Gem., a. Graz. — Juan Carlos de Morla-Lynch, a. Adhaja. — Med.-Dr. Moriz Berger, pract. Arzt, a. Budapest. — Joan Csik, Müller, f. Gem., a. Rodaba. — Jozsef Müll, Kaufmann, a. Banjalula. — Vincenz von Matyjasovics, Caffier, f. Gem., a. Jalsö-Lendava. — Hochm. Bis Kovacic, Erzpriester, a. Banjalula. — S. Bayer, Kaufmann, a. Warasdin. — Moriz Popper, Privatbeamter, f. Gem., a. Siegedin. — Alexander Sussfeld, Professor, a. Wien. — Franz Lamás, Gutsbesitzer, f. Wittibstatterin u. Kind, a. Letenye. — Stephan Sebastian, Post- u. Telegraphen-Beamter, f. Gem. u. Sohn, a. Agram. — Dr. Jakob Plo, Advocat, a. Verrau. — Siegmund Rothschilb, Kaufmann, f. Gem., a. Groß-Kanisja.

Die Frauen: Francisca Chamaides, Advocaten-Witwe, a. Wien. — Anna Colanovic, Kaufmanns-gattin, f. Tochter, a. Mts-Gravisa. — Marie P. Knezovic, Priv., a. Karlowitz. — Emilia Wastits, f. Kind, a. Belgrad. — Theresia von Jajos, Advocatensgattin, f. Tochter, a. Jalsö-Lendava. — Alia von Denebánsy, Advocatensgattin, f. Richte, a. Körömcz. — Helene von Baróthi, Hofdientersgattin, f. Tochter Margit, a. Kainburg. — Paula Friedmann, Obergerichtersgattin, f. Töchterchen, a. Budapest. — Theresia Böhm, Stadt-Beamtensgattin, f. f. l. Schwester, a. Graz. — Rosa Heller, Getreidehändlersgattin, f. 3 Kindern, Säuglerin und Dienstmädchen, a. Fiume. — Karoline Pfeifer, Priv., f. Schwester, Entel und Amme, a. Agram. — Hermine Prantl, Priv., f. Tochter, a. Budapest. — Emilie Weinberger, a. New-York. — Ida von Jellakich, Priv., f. Tochter u. Sohn, a. Katoec. — Christine Brestig, Lehrerin, a. Belgrad. — Agathe v. Hildgärtin, Gutsbesitzersgattin, f. 2 Kindern u. Dienstmädchen, a. Bogdanowce bei Sutorar. — Fanni Köberl, Priv., a. Güns. — Daniel Eszta, Gutsbesitzer, f. Etta Eszta, a. Jala-Lendava. — Elise Warel, Oberförstersgattin, f. Tochter Ella, a. Ofeg (verpätet gemeldet). — Karoline Gerbas, Priv., a. Fiume. — Zobia Rus, Kaufmanns-gattin, a. Odenburg. — Amalia Heller, Generalcommissärs-gattin, f. Tochter, a. Pola. — Cécile Fischl, Kaufmanns-gattin, f. 2 Kindern, a. Karlstadt. — Judica Ribelsch, Lehrerin, a. Karlstadt. — Sara Brod, Schiffsfräulein, a. K.-Bajon. — Reini Lustgarten, Lehrerin, a. Glatzbur.

Heiladein Agnes Krishof, Pianistin, a. Graz.
(Personenzahl: 1515.)

Steiermärkische Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pölschach. Saison 1. Mai bis 1. October.
Trink-, Bade-, Molken- und elektr. Curen.
Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Sauerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane, u. zw. die

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk, Styriaquelle als bewährtes Heilmittel

versendet in frischer Füllung die
Brunnenverwaltung Rohitsch-Sauerbrunn.

Seit über 50 Jahren anerkannt beste Waschseife!



APOLLO - SEIFE

Nur echt mit obiger Prägung.
Vor Nachahmung wird gewarnt.

Preblauer Sauerbrunnen

reinsten alkalischen Alpen-Sauerling von ausgezeichneter Wirkung bei chronischen Katarrhen, insbesondere bei Harnsäurebildung, chronischem Katarrh der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk. 66-26

Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau, Post St. Leonhard, Kärnten.

3. 6899.

Kundmachung.

Vom Stadtamte Gillsi wird kundgemacht, daß der Besitz von Hunden bis längstens 15. August 1895 bei der städtischen Caffé anzumelden und die Auflage von 5 fl. (fünf Gulden) ö. W. gegen Empfangnahme der Quittung und Marke umso gewisser zu berichtigen ist, als im widrigen Falle jeder Hund, welcher vom 16. August 1895 an mit einer für das nächste, vom 1. August 1895 bis Ende Juli 1896 laufende Steuerjahr giltigen Marke neuer Form nicht versehen ist, vom Abdecker eingefangen und nach Umständen sogleich vertilgt werden wird.

Für Hunde Fremder oder Durchreisender können Fremdenmarken gegen Erlag von 2 fl. bei der Stadtcasse behoben werden.

Jede Umgehung der Steuerentrichtung, insbesondere die Verheimlichung eines steuerbaren Hundes oder die Benützung einer falschen oder erloschenen Marke wird außer der zu entrichtenden Jahrestaxe mit dem doppelten Erlage derselben bestraft.

Stadtamt Gillsi, am 25. Juli 1895.

Der Bürgermeister: Stiger.

551-2

Für

Radfahrer u. Touristen

Tourenhemden aus englischem Flanell fl. 3.25

Tourenhemden aus Baumwollflanell fl. 1.80

Radfahrerstrümpfe aus Schafwolle und Baumwolle, gestrickt und gewirkt.

Radfahrer-Leibchen in allen Clubfarben.

Schwitzer, handgestrickt, aus feiner Wolle, in verschiedenen Farben und Feinheiten.

Renn-Costüme in verschiedenen schönen und echt waschbaren Farben.

Radfahrer-Gürtel aus schwarzem echten Schafwollgurt mit Ledertasche und Ring.

Mitglieder von Radfahrer-Vereinen geniessen 10% Rabatt.

Versandt per Nachnahme.

Preis-Courante franco auf geehrtes Verlangen.

Albin Fleischmann

k. k. priv. Leinenwaren- und Tischzeug-Fabriks-Niederlage

Wäsche, Brautausstattungen und Bettwaren

„Zum Herrnhuter“

Graz, Luegg. 514-10

Wiener Kaffee-Melange

gibt dem Kaffee schöne Farbe, Wohlgeschmack und Kraft.

Wiener Kaffee-Melange

macht den Kaffee nahrhaft, gesund und billig.

Nehmen Sie daher als Zusatz zum Kaffee nur echte

Wiener Kaffee-Melange

aus der Fabrik von

Arnold & Gutmann in Wien

die in fast allen Spezereihandlungen zu haben ist.

523-6

Hotel „Gold. Löwe“ in Cilli.

Heute Donnerstag den 1. August 1895

GROSSES CONCERT

der städtischen Musikvereins-Kapelle
unter gefälliger Mitwirkung einiger Herren Kunstfreunde
zum Vortheile des Kapellmeisters Herrn Adolf Diessl.

Anfang 8 Uhr abends.

Eintritt 25 kr.

Um zahlreichen Besuch bittet

hochachtend

Elise Osim.

552

Schöne Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zugehör, ist billigt zu vermieten. Brunnengasse Nr. 9. 550-3

Großes Zimmer

ohne Möbel, sehr geeignet für eine Kanzlei, ist sofort zu vergeben. Anzufragen Neugasse Nr. 15. 548-3

Eine Villa, bestehend aus einer Doppel-parterre- und einer Mansardenwohnung, u. zw. erstere mit einem Salon, zwei Wohnzimmern, einem Cabinet, Badezimmer, Dienstboten-zimmer u. Küche; letztere bestehend aus Salon mit Terrasse und zwei Zimmern. Diese Localitäten sind ab 1. October d. J. zusammen oder auch theilweise zu vermieten. — Auskunft ertheilt Herr Franz Baumer, Schlossberg Nr. 33. 550-30

Ein Lehrling

aus gutem Hause, mit entsprechender Schulbildung, wohlgefitet, gesund, stark, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des Anton Jaklin, Weitenstein. 558-3

3 bis 4 Lehrlinge

werden sofort aufgenommen bei Fr. Pacchiaffo Gold- und Silberwaren-Fabrik CILLI. 545-3

Wir suchen

Personen aller Berufsclassen zum Verkauf von **geschliffenen Edelsteinen** gegen Anzahlungen laut Gesegarttel XXI vom Jahre 1884. Gewähren hohe Provision, eventuell auch ihren Gehalt. 557-40
Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.

Solide

Personen, die besondere Vorliebe und specielle Begabung für eine agentielle Thätigkeit haben, wollen unter „9132“, Graz, postlagernd, Anfrage halten.

Michael Altziebler

Thonwaren-Erzeuger in Cilli empfiehlt sein Lager aller Sorten von **Thonöfen** 446-55 zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Gelegenheitskauf.

Ein gutgehendes **Gemischtwarengeschäft am Lande**, in einem lebhaftem Orte, an der Bezirksstraße, 8 Minuten von der Bahnstation, ist wegen Familienverhältnissen **sofort zu verkaufen**. Gefällige Anträge an die Verwaltung des Blattes unter „Rentabel 3040“. 546-3

Danksagung.

Schon seit längerer Zeit litt ich an Rheumatismus, hauptsächlich vom Knie bis zum Oberschenkel. Ich bat daher den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hoppe in Hüll an Rhein**, Sachsenring 8, um Rath. Und schon nach kurzer Zeit war meine Krankheit gehoben, wofür ich Herrn Dr. Hoppe meinen herzlichsten Dank ausspreche. (gez.) **Wilh. Fink, Giersleben.**

Alfred Pungerscheg Buchbinder

Cilli, Herrngasse Nr. 15 empfiehlt sich zum Einbinden aller Zeitschriften und Bücher für Kanzleien, Schulen, Bibliotheken etc. sowie zur Anfertigung von Schreibmappen, Cartonagen, Passpartouts und Montierung von Sildereien billigst.

Instructionen

ertheilt an Volks-, Bürger- und Gymnasialschüler ein Unterrichtshörer. Anträge: „Unterricht“, poste restante Cilli.

Ein Fräulein

wird zu größeren Kindern aufgenommen. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes. 562-2

Bürgerliches Brauhaus BUDWEIS.

Gegründet 1795. Königlich württembergische Hoflieferanten. 560-10

Haupt-Niederlage: **Graz, Eggenbergerstraße 84 Rudolf Specht.**

Abgabe in Gebinden und Flaschen.

Mühle

nächst einer kleinen Stadt Untersteiermarks, mit drei Mahlgängen, einer Stämpfe sammt allem Zugehör, schönen Wiesen und Aedern, ferner einer **Brettsäge**, alles im besten Zustande und ständiger Wasserkraft, wird aus freier Hand um 6400 Gulden verkauft. Anzahlung 2200 Gulden, der Rest kann auf dem Objecte liegen bleiben. Anfrage bei der Expedition der „Deutschen Wacht“. 559-5

Überzieher fl. 9, Bodens-Anzüge fl. 16 (das Beste), Kameelhaar-Havelok fl. 9, Wettermäntel fl. 7 stets vorräthig bei Jakob Rothberger, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Stephansplatz Nr. 9. Täglich bis 12 Uhr nachts offen. 116-52

Wichtig für Angelfischer!

Wichtiges Köderöl, einziges Mittel, um Seiche, Barsche, Forellen, Aeschen, Karpfen, Schleiern, Varben etc. von der Ferne herbeizulocken und zum Anbisse zu bringen. Das „edle Köderöl“ gehört nicht zu den Geheimnissen, sondern wird genau nach Vorchrift des bestbekannten Angelfischers und Fischschiffthelers Baron Ehrenkreuz, welcher desselben in seinem Buche: „Das Ganze der Angelfischerei“, Leipzig 1873, Erwähnung thut, von mir erzeugt.
Ein Flacon sammt Franco-Zusendung kostet bei vorheriger Einzahlung des Betrages d. B. fl. 1.20. Bestellungen per Nachnahme werden unfrankirt versendet. Zu beziehen durch **Friedrich Müller, Wien, IV., Goldegggasse Nr. 9.** 522-10

Zahnarzt Ludwig Heksch
in Wien, I. Bez., Goldschmiedgasse 4
erlaubt sich höflichst anzuzeigen, dass er von Samstag den 3. August 1895 in **CILLI**
im Hotel „Erzherzog Johann“ von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags ordinieren wird.
Künstliche Zähne und Gebisse in vorzüglichster Ausführung, zum Sprechen und Kauen vollkommen geeignet, werden schmerzlos eingesetzt, sowie alle **Zahnoperationen, Plombierungen mit Gold** oder anderen dauerhaften Füllmassen schonendst ausgeführt.
NB. In Anbetracht meines kurzen Aufenthaltes in Cilli er-suche ich bei Bedarf von Kunstzähnen rechtzeitig bei mir vor-zusprechen, damit der Herstellung des Zahnersatzes die nöthige Zeit und Sorgfalt gewidmet werden kann.
Hochachtungsvoll
Ludwig Heksch
Zahnarzt.
430-a

Grenadine

in Wasser oder Sodawasser, sehr erfrischendes Getränk, ist echt und unverfälscht nur zu haben bei **Eduard Fünck** Fabrik feinsten Liqueure in Graz.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich der Krankheit und des Todes meiner geliebten Gattin, der Frau

Marie Kollaritsch

sowie für die Blumenspenden und zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse spreche ich hiemit meinen tiefgefühltesten Dank aus.
CILLI, am 29. Juli 1895.

Josef Kollaritsch.

561